



Bildung im Sinne von Honterus

Festrede 2017 von Heidrun Şindilariu

Liebe Kronstädterinnen und Kronstädter, sehr geehrte Gäste, für eine Geschichtelehrerin, die etliche Jahrzehnte versucht hat, sowohl in Zeiden wie auch in Kronstadt, dem Nachwuchs den Geschichtsunterricht schmackhaft zu machen, ist es ein besonderer Moment eine Rede zu den Feierlichkeiten der Honterusgemeinde in Pfaffenhofen zu präsentieren. Auch wenn schon eine Ewigkeit vergangen ist, seitdem ich den Lehrerberuf an den Nagel gehängt habe, ist es für mich immer noch verlockend Interessantes und Lehrreiches aus der Vergangenheit lebendig werden zu lassen.

Das Jahre 2017 bietet einen natürlichen Hintergrund zu dem Thema des Tages: **Honterusfest**. Mit

Ereignisse aus der Sicht des Lehrers, der, auch in nicht ganz leichten Zeiten, versucht hat die pädagogischen Werte des Humanismus und der Reformation nicht nur zu vermitteln sondern auch zu leben.

Ein paar Worte zu der Pädagogik in Renaissance und Humanismus

Im Laufe des Mittelalters wurde die Bildungsaufgabe von Kirchen und Klöster bewältigt. Mit der Renaissance beginnt eine neue Zeitspanne, die sich deutlich von der mittelalterlichen Bildung abgrenzen wollte, denn die Veränderungen in Wirtschaft und Politik erfordern auch neue Sichtweisen auf dem Gebiete der Pädagogik. Der Mensch emanzipiert sich von den Strukturen des Mittelalters, das individuelle Bewusstsein gestärkt durch die Autonomie des persönlichen Ich¹, wird zur Grundlage der pädagogischen Lehren. Es erfolgt eine Abwendung von den mittelalterlichen Praktiken, der exzessiven Züchtigung und strengen Autoritäten. Die humanistische Pädagogik steht in einer jahrtausendealten Tradition, angefangen in der Antike über die europäischen Ausprägungen ab dem 12. Jahrhundert bis hin zu den neuhumanistischen Ansätzen gegen Ende des 19. Jahrhunderts. Renaissance und Humanismus bilden Grundlage und Ausgangspunkt der Reformation. Es werden dadurch die Grundlagen gelegt, die die Reformation und Luthers Wirken erst möglich machten.

Die humanistische Pädagogik ist personenzentriert. Sie beschäftigt sich mit dem Verhalten, aber auch den Werten und Gefühlen des Lernenden und basiert auf wertbezogenen Grundsätzen pädagogischen Handelns. Luther schreibt: „soll die Christenheit in Kraft kommen, muss man wahrlich an den Kindern anheben ...“² Da Luther dem christlichen Unterricht und der Bildung allgemein große Bedeutung zuwies, ermahnte er die weltliche Obrigkeit christliche Schulen zu gründen und zu erhalten. Wir können das Wirken von Honterus besser einschätzen, wenn wir über Informationen verfügen, bezüglich der damaligen europäischen Wirklichkeit. Er wurde von den Ansichten und Ideen Martin Luthers geprägt, auch wenn er nicht in allen Dingen dessen Meinung vertrat. In diesem Kontext ist es unerlässlich die Person eines anderen Mitstreiter Luthers zu erwähnen, nämlich Philipp Melancthon, dessen Einfluss auch in Siebenbürgen deutlich spürbar war.

Philipp Melancthon (1497 bis 1560) – „Lehrer Deutschlands“

Vor allem als reformatorischer Mitstreiter Martin Luthers bekannt, gehört Melancthon zu den herausragenden Gestalten der Kirchen- und Geistesgeschichte des 16. Jahrhunderts. Im Vergleich zu Martin Luther, war Melancthon eher der Praktiker, der als Organisator der protestantischen Schulen wirkte. Seine Schulgründung in Nürnberg und deren Programm hat zur Folge, dass Schulgründungen in ganz Deutschland stattfinden. Seine These: Bildung **entrot** den Menschen. Ein gebildeter Mensch erkennt die allgemein-menschlichen Moralgesetze an, erkennt die Wissensfreiheit an und versucht Konflikte mittels Kommunikation zu überwinden. Melancthon förderte die Gründung von Elementarschulen und verfasste zahlreiche Schulbücher.

Diese Aktivitäten brachten ihm den Titel eines „Praeceptor Germaniae“³

Melancthon und Siebenbürgen

Die Ideen des Humanismus und der Reformation verbreiteten sich rasch auch in Siebenbürgen. Das Interesse an vielfältigerer Ausbildung führte dazu, dass Studenten aus Siebenbürgen in der Zeit

Ein Grund zur Freude für alle Kronstädter

Die Rückkehr des verschollenen Kelches stand im Mittelpunkt des Bartholomäer Festes

Der letzte Sonntag im August ist ein strahlender Sommertag. Das Licht, das durch die Fenster dringt, wirft blumenförmige, helle Schatten auf die Wände. Auf dem Altar leuchtet ein goldener Kelch. Kränze mit bunten Blumen schmücken die älteste Kirche Kronstadts an diesem besonderen Tag. Orgel, Trompete und Violine erklingen.

Über 400 Gäste haben sich eingefunden von nah und fern sind sie gekommen, um zusammen zu feiern. Unter den Ehrengästen auch Cord Meier-Klodt, der Botschafter Deutschlands in Bukarest. Das Gemeindefest der Bartholomäer, das immer am ersten Sonntag nach dem 24. August (Bartholomäustag) begangen wird, fiel in diesem Jahr auf den 27. August. Genau auf denselben Tag wie vor 101 Jahren. Damals, wie auch heute, stand der goldene Kelch auf dem Altar. Nach wenigen Tagen sollte er verschwinden und ein Jahrhundert lang verschollen bleiben. Diesmal stand ein wichtiges Ereignis im Mittelpunkt des Bartholomäer Festes - nach genau 101-jähriger Abwesenheit steht der goldene Kelch nun wieder in der Kirche, wurde geweiht und beim Abendmahl verwendet.

Das Kirchengut wurde wieder gewonnen

1703 vom Königlichen Rat Dänemarks der Bartholomäer Kirche geschenkt, war der Kelch mehr als zwei Jahrhunderte lang Teil des Kirchenschatzes aus Bartholomä. 1916 diente er noch als Abendmahlkelch beim Bartholomäusfest. In den Wirren des Ersten Weltkrieges ging er, zusammen mit dem restlichen Kirchenschatz, verloren. Doch nach 100 Jahren, im Frühling 2016, erhielt die Bartholomäer Gemeinde einen Hinweis über einen Kelch, der in Köln zur Versteigerung gelangen sollte. Besitzer war die Galerie Neuse aus Bremen.

Bald konnte man durch Archivunterlagen nachweisen, dass es sich dabei um den „neuen Kelch“ von 1703, das Geschenk aus Dänemark, handelt. Beim Landesgericht Köln wurde vom Anwalt Wilhelm-Georg Hietsch eine richterliche einstweilige Verfügung gegen die Versteigerung erwirkt. Bis zur Klärung des Eigentumsrechts wurde der Kelch sichergestellt, die Versteigerung ausgesetzt. Anschließend wurde vom Anwalt Hietsch eine außergerichtliche

(Fortsetzung auf Seite 3)

Zum Honterusfest 2017

Das Geräusch an die Zeltwand prasselnder Regentropfen weckt mich auf. Nicht gut, denke ich, nein – so war das nicht abgemacht. Wir alle hatten gutes Wetter an diesem 27. Honterusfest bestellt und bereits Tage im Voraus Wetter-Apps studiert. Regen kann an diesem speziellen Sonntag keiner gebrauchen.

Es sollte doch unser Debüt werden, das des frischgebackenen Honterusfest-Orga-Teams, welches von der langjährigen, erfahrenen Mannschaft die hehre Aufgabe der Festorganisation übernommen hat.

Große Fußstapfen sind das in die wir treten. Sozusagen, kleine Kinderschuhe in die gefühlten 52 der vierzig Jahre Tätigen, professionellen Organisatoren. Entsprechend groß ist die Ehrfurcht und Nervosität, trotz der langen, intensiven Vorbereitungen durch Orga-Chefs und Team.

Ich höre bereits emsiges Werkeln jenseits der Hecke in der Kommandozone unterm Pavillon. Als wir mit Sack und Pack um die Ecke biegen, sehe ich wie jeder hastig ein kleines Frühstück (gern auch die kalte Bratwurst vom Vorabend) mit einem Kaffee herunterspült und die ersten Handgriffe für die Festaktivitäten erledigt.

Unglaublich aber wahr, bereits am Samstag sind erste Übernachtungsgäste eingetroffen und schleichen nun erwartungsvoll im 5-Meter-Radius um uns herum. Um halb neun zeigen sich neue Gäste.

Nun aber hurtig Tische und Bänke zum zweiten Mal abgewischt, Schirme aufgespannt, letzte Absprachen mit den Catering-Teams getroffen und dann, in die leuchtend gelben T-Shirt geschlüpft, Positionen bezogen. Die ersten Autos rollen an. Ich stehe an der Kasse mit den anderen Mädels, mit einem Auge den Strom der Gäste verfolgend, mit dem anderen meine Kinder, die um uns herum spielen. Sie wissen weder wer Johannes Honterus war, noch kennen sie die Schule, die ich vor 27 Jahren besuchte, aber sie merken, das hier ist für uns Große wichtig. Und während die Autos an uns vorbeiziehen, die Insassen ihre Fenster herunter lassen uns freudig begrüßend, merke ich, ich kenne mehr Honterianer als gedacht.

Heimat, das habe ich früh gelernt, ist kein Ort. Es ist die Summe der Menschen, die man kennt und liebt. Die man schmerzlich vermisst, wenn man von ihnen getrennt wird. Und die Triebfeder, die alle hier an diesem regnerischen Sonntag zusammen bringt.

Heidrun Şindilariu, die wir stolz als erste weibliche Festrednerin vorstellen dürfen, betont in ihrer Ansprache die Rolle der humanistischen Bildung, die die Honterusschule seit ihrer Gründung auszeichnet, ein wichtiges Kernstück siebenbürgischer Identität, das uns alle geprägt hat. Auch durch die schwierigen Zeiten der Diktatur hindurch wurden diese Ideale an die Schüler weitergegeben, was uns befähigte, die Doppelbödigkeit der sehr gegensätzlichen politischen Situation bar jeder Ideologie zu erkennen.

Die Jugendtanzgruppe Ingolstadt/Manching tritt nach der Rede auf. Der kleinste Zwerg ist gerade mal geschätzte vier und mäandert grinsend in voller Festmontur zwischen den anderen Kindern, die ihre Sache hervorragend machen, umher. Großer Applaus und Hurra für den Nachwuchs, der hier in traditioneller Tracht selbstbewusst auftritt, als wäre es nichts Besonderes. Ist die Spezies „Siebenbürger“ doch nicht vom Aussterben bedroht?

Die Festwiese bietet ein Bild der Geselligkeit. Überall stehen die Honterianer in großen und kleinen Gruppen oder begrüßen einander stürmisch, ratschen, lachen. Die Gesprächsfetzen sind vertraut. „Na, du weißt schon, die soundso, eine geborene sowieso, deren Schwester den „hmmh“ geheiratet hat und deren Sohn eine ...“. Klang meiner Kindheit, genauso wie die mal harmlosen, mal nicht ganz jugendfreien Witze, über den nicht totzukriegenden Bulä.

Das Wetter, das sich ein paar Stunden gnädig gezeigt hat, verliert gegen vier die Lust und begießt unsere Gäste kurz und heftig. Schmeißen jetzt alle das Handtuch und flüchten? Falsch gedacht. Ein stabiler Kern hat sich fest geratscht, trockenet unverdrossen die Bänke in Eigenregie ab und macht weiter.

Müde, aber zufrieden trifft sich die Mannschaft nach dem Abbau gegen sieben wieder in der

(Fortsetzung auf Seite 2)



Heidrun Şindilariu, die erste weibliche Festrednerin, hielt eine bewegende Quellenrede. Foto: Zoltan Kocsis

diesem Begriff verbinden wir Heimat, Tradition, Kontinuität und Prägung. Es ist nur natürlich dass ich in meiner Ausführung auf das aktuelle Thema des Jahres zurückgreife – die Reformation und die Person Martin Luthers. Und damit eng verbunden, für uns Siebenbürger Sachsen, die Person des Johannes Honterus. Ich betrachte diese historischen

Postvertriebsstück – Gebühr bezahlt
Verlag Neue Kronstädter Zeitung, Alfonsstr. 2, 85551 Kirchheim
Adressänderungen, die unregelmäßige Zustellung zur Folge haben
können, bitten wir dem Verlag mitzuteilen.



Die Jugendtanzgruppe Ingolstadt/Manching erfreute die Besucher des Honterusfestes. Foto: Ortwin Götz

(Fortsetzung auf Seite 2)

(Fortsetzung von Seite 1)

zwischen 1522 und 1600 in Wittenberg studierten. Zwischen den Jahren 1522 bis 1560 konnten sie an den Vorlesungen Melanchtons teilhaben, was dazu führte, dass seine Ideen nach Siebenbürgen transportiert wurden, wo sie viele Anhänger fanden. Zahlreiche Schriften Melanchtons wurden in Siebenbürgen gedruckt und verbreitet. Er wurde in Siebenbürgen als Humanist und als Reformator, sowie als Praeceptor und Theologe wahrgenommen.

Melanchton hatte ein enges freundschaftliches Verhältnis zu Johannes Honterus. Er schätzte ihn als „sehr berühmten und durch Bildung und Frömmigkeit ausgezeichneten Mann, ... seinen teuersten Freund in Kronstadt und Siebenbürgen“. ⁴ Melanchton schreibt weiter an Honterus: „Gott möge uns und Euch in der Verbreitung der ehrenvollen und heilbringenden Lehre beistehen. ... Dennoch aber wird Gott einige Freistätten der Kirchen und Wissenschaften schützen“. ⁵ Für Melanchton ist die Reformation, neben Wiederherstellung der Kirche, auch Bildung.

Johannes Honterus – Reformator des Schulwesens in Siebenbürgen

Anschließend möchte ich die Persönlichkeit von Johannes Honterus kurz vorstellen, um die Verbindung zu seiner reformatorischen Tätigkeit im Schulwesen Kronstadts zu vermitteln. Honterus wird, aufgrund seiner im Ausland erworbenen Kompetenzen, zur zentralen Figur der siebenbürgischen Reformation. Nach mehreren Jahren des Studiums und der wissenschaftlichen Arbeit im Ausland, kehrt Honterus 1533 nach Kronstadt zurück. Sein Ruf als Magister, den er sich in Wittenberg, Wien, Krakau und Basel erworben hat, bewirkte seine Berufung nach Kronstadt durch den Stadtrichter Lukas Hirsch. In seiner Funktion als Schullektor und aufgrund seiner Erfahrungen aus Basel, konnte er beim Stadtrat den Kauf von Büchern aus Deutschland erwirken, wofür die nicht unbedeutende Summe von 50 Gulden zur Verfügung gestellt wurde. Honterus vertrat, wie auch Melanchton, den Leitsatz: Reformation bedeutet Bildung, Bildung erreicht man mittels Schulen. Die von Honterus gegründete Buchdruckerei beginnt 1539 die Anfertigung von Schulbüchern für die Unterstufe der höheren Stadtschule. Außerdem lässt Honterus mehrere Neudrucke antiker Schriftsteller mit moralischem Inhalt für die Erziehung der Schüler erstellen. Ab 1540 werden auch Schulbücher für die Oberstufe herausgegeben. In der Reihe der von Honterus veröffentlichten Werke, darf die *Rudimenta Cosmographica* nicht fehlen. Sie war ursprünglich als ein Lehrbuch für die Studierenden der Kronstädter Schule gedacht. In diesem Werk sind die Originaltexte auf 86 Seiten in lateinischer Sprache und in Gedichtform (in Hexametern) wiedergegeben. Dazu einige Illustrationen und Karten, von Honterus selbst gestaltet. Diese „Weltbeschreibung“ ist eine Schulzyklopädie, die das gesamte naturwissenschaftliche und sozial-anthropologische Wissen der frühen Neuzeit beinhaltet. Das Buch hatte schon im 16. Jahrhundert große Bedeutung als Schulbuch und Informationswerk für sozusagen alle Intellektuellen jener Zeit. Im Laufe der Zeit sind zahlreiche Nachdrucke erschienen und hatten einen regen Umlauf in allen siebenbürgischen Städten. Sie waren somit Kulturträger und Medien des Wissenstransfers von hohem Rang. Dazu gesellen sich die vielen Nachdrucke der „Cosmographia“, die in zahlreichen humanistischen Zentren Europas aufgelegt wurden und Honterus in ganz Europa bekannt werden ließen.⁶

Die Inhalte all dieser Schulbücher weisen darauf hin, dass Honterus ein *umfassendes humanistisches Lehrprogramm erstellt, bei welchem der Schwerpunkt auf die Bildung der Jugend liegt und beispielhaft und erstmalig in dieser Zeit und hierzulande war. Honterus legt die Grundlagen einer modernen Pädagogik, die bis heute praktiziert wird.*

Die Schulreform des Honterus

„Gleich wie man in Gärten stets junge Bäume pflanzt, auf das man – wo die altern abgehen – andere an ihrer statt habe, also haben auch unsere Vorväter erstlich von Nöten geschätzt, dass die Jugend zu gemeinem Nutz erzogen, und der Gottesdienst und christliche Ordnungen erhalten mögen werden. Deshalb hat man überall Schulen aus gemeinen Kosten aufgerichtet ...“⁷ Reformationsbüchlein 1543.

Das Bestreben von Honterus war, der Öffentlichkeit bewusst zu machen, dass die Erziehung und Bildung der Jugend eine gesellschaftliche Aufgabe sei

Die Ausgabe 4/2017 erscheint am 20.12.2017.

Redaktionsschluss ist der 15.11.2017

Neue Kronstädter Zeitung

Erscheint vierteljährlich. Verlag: Neue Kronstädter Zeitung e. V. München. Redaktion dieser Ausgabe: Siegrud Kess, Redaktionsanschrift: Alfonsstraße 2, 85551 Kirchheim b. München, Tel.: (089) 903 83 25, Fax: (089) 9096 91 60, E-Mail: tuw.kess@t-online.de. Manuskripte sowie alle Mitteilungen an die Redaktion bitte nur an diese Anschrift: Mit Namen oder Signum gekennzeichnete Artikel stellen die Meinung des Verfassers, nicht unbedingt die der Redaktion dar. Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Quellenangabe gestattet. Bezugspreis jährlich 20 Euro. Bankverbindungen: Postbank München, IBAN: DE50 7001 0080 0015 6968 02, BIC: PBNKDEFF. **Abonnentenverwaltung:** Ortwin Götz, Keltenweg 7, 69221 Dossenheim, Tel.: (06221) 389531, E-Mail: orgoetz@gmail.com. Für Probleme zur Bezahlung, Lieferung, Neu- oder Abbestellung der Zeitung und Reklamationen.

Druck: Druckerei Mayer und Söhne Druck- und Mediengruppe GmbH & Co. KG, Oberbambacher Weg 7, 86551 Aichach

Bildung im Sinne von Honterus

und somit auch der öffentlichen Förderung bedürfe. Die Auflistung der Lernziele: Wissenschaft, Frömmigkeit, die sieben „freien Künste“ (Trivium – Grammatik, Rhetorik, Dialektik; Quadrivium – Arithmetik, Geometrie, Musiklehre, Astronomie), beide Sprachen – Lateinisch und Griechisch, zeigte die zutiefst humanistische Orientierung der neuen Institution. Die von Honterus herausgegebene Schulordnung im Jahre 1543 mit dem Titel *Constitutio Scholae Coronensis* ist das älteste Dokument hierzulande, mit diesem Inhalt. Sie besteht aus drei Teilen: Die Lehrordnungen am „Studium Coronense“ enthält die Pflichten der Lehrkräfte, die zu unterrichteten Fächer und, bemerkenswert – die Pflicht der Schüler jährlich zwei Komödien aufzuführen! Teil zwei enthält „Leges Scolasticae“ enthält Regeln für die Schüler. Teil drei ist dem „Coetus“ gewidmet. Die Schüler, als Studenten bezeichnet, waren in einer Ordnungshierarchie organisiert, deren Würdenträger demokratisch gewählt wurden. Deren Aufgaben waren klar festgelegt und stellten den Keim dar, in welchem die demokratische Struktur der Siebenbürgischen Gemeinschaft angelegt war.

Der Einfluss der Honterusschule beschränkte sich nicht nur auf die Stadt Kronstadt. Seit ihrer Gründung erfreute sie sich einer ausgedehnten Bekanntheit, erwiesene mittels alter Schulmatrikel aus den Jahren 1544-1810. Die meisten Studenten kamen aus den Gebieten der Sächsischen Nationsuniversität in Siebenbürgen. Aber aufgrund der Schulmatrikel konnte man die Anwesenheit von Studenten aus Ungarn, aus Flandern, Deutschland (Erfurt, Frankenhausen, Hirschberg) und Schlesien, sowie slawischer Herkunft, dokumentieren. Die Ausstrahlung der Honterusschule beinhaltet auch die Anwesenheit dieser Absolventen an den Universitäten Europas. Zu erwähnen wäre ihre Anwesenheit in Wittenberg, Frankfurt a. d. Oder, Leipzig, Jena, Wien, Rom, Padua u. a. Dass die Honterianer an europäischen Universitäten studieren konnten, zeigt welche gute Vorbereitung, wissenschaftlich und pädagogisch, an der Honterusschule geleistet wurde.

Abschließend, zu diesem Teil der Präsentation, lässt sich schlussfolgern, die große Bedeutung der Honterusschule im 16. Jh. in Siebenbürgen und Europa. Das Gymnasium war beispielgebend für viele Gymnasien in Siebenbürgen, sein Ruf drang bis nach Mitteleuropa und „nahm einen ehrenvollen Platz im System der humanistischen Lehranstalten Europas ein“⁸ welche die Weltbeschreibung von Honterus als Basis-Lehrbuch einsetzten.

Auch in den folgenden Jahrhunderten hat die Honterusschule ihre Bedeutung nicht eingebüßt, sie bleibt eine wichtige Lehranstalt und maßgeblicher Kulturträger in diesem Land. Traditionsbewusst und prägend bringt sie ihren Beitrag zur Bildung und Formung junger Honterianerinnen. Die Umstände waren nicht immer förderlich, aber der Geist ist erhalten geblieben bis in unsere Tage (damit meine ich die Zeit, die ich als Lehrer dort verbracht habe).

Im Folgenden möchte ich Wege und Möglichkeiten aufzeigen, die dazu geführt haben, dass dieser Geist sich stärker erwiesen hat als der des Kommunismus, dass Absolventen der Honterusschule heute (Juni 2017) sagen können, sie sind dankbar für die dort verbrachte Zeit und wie stark das Leben in der Honterusschule sie geprägt hat.

Durch die Einführung der kommunistischen Diktatur begann für die deutsche Bevölkerung Rumäniens eine prekäre Zeit. Die Folgen des 2. Weltkrieges und der politische Wechsel führten zu großen Umwälzungen, von denen das Schulwesen nicht ausgeschlossen war. Im Laufe der Schulreform, die von Grund auf das Schulwesen umgekrempelt hat, konnten die deutschen Schulen erhalten bleiben.

Wie lief das Leben dort weiter. Wo waren die Ideale des Humanismus und Kerngebiete der Honterusschule des XVI Jh. geblieben?

Auf alle Fälle wurde versucht, die „sächsisch-deutsche“ Schultradition weiter zu führen. Aufgrund von Bemühungen der „Kreisräte der Werktätigen deutscher Nationalität“ wurden in den Jahren 1971/72 vier deutsche große, traditionsreiche Schulen zu einem selbständigen Leben, mit deutscher Unterrichtssprache, erweckt. Dazu zählt man: in Siebenbürgen das Lyzeum in Hermannstadt (Samuel-von-Bruckenthal), das Johannes-Honterus-Lyzeum in Kronstadt, im Banat (Ro.) Nikolaus-Lenau-Lyzeum in Temeschburg und die Neuarader Schule (Kl. I-XII). „Alle vier Einheiten entwickelten sich in kürzester Zeit zu Zentren des Kulturlebens in deutscher Sprache“ (so H. Fink – in der deutschen Tageszeitung „Neuer Weg“). Die Wege, die begangen wurden, um die „sächsisch-deutsche Schultradition“ weiter zu führen, waren vielfältig. Eine zentrale Rolle nahm, natürlich, der Unterricht im Fach *Deutsche Muttersprache* ein. Die Einstellung der Humanisten war, dass besonders auf die Beherrschung der Sprache geachtet werden muss. Für Luther sind die Sprachen die Scheiden; in denen „das Messer des Geistes steckt“.⁹ Schon zurzeit von Honterus wurde das Deklamieren von griechischen Dramen praktiziert und in seinem Reformationsbüchlein war die Aufführung von jährlich zwei Komödien vorgesehen. Somit sind die von Deutschlehrern vorbereiteten und einstudierten Theaterstücke ein Weiterführen der Tradition. Die Theaterpräsentationen erfreuten sich eines bedeutenden Erfolgs, sowohl in Kronstadt wie auch Auswärts. Einige davon sind wie folgt:¹⁰

- *Schiff Esperanza* von Fred von Hoerschelmann (1973)

- *Die Physiker* von Friedrich Dürrenmatt (1976)
- *Romulus der Große* von Friedrich Dürrenmatt (1978)
- *Zwanzig Minuten mit einem Engel* von Alexander Wampilow (1979)
- *Mutter Courage und ihre Kinder* von Bertolt Brecht (1980)
- *Die Glasmenagerie* von Tennessee Williams (1981)
- *Goethe im Examen* von Alfred Polgar und Egon Friedell (1986)
- *Biedermann und die Brandstifter* von Max Frisch (1987)

Die *Musiktradition*, gepflegt in Chor-, Orchester und Flötengruppen, bildet eine bedeutende Seite der humanistischen Erziehung und wurde von den Honterianern mit Begeisterung umgesetzt. Bei allen Schulfeiern und Festlichkeiten ertentete der Chor und das Schülerorchester großen Applaus. In der *Schulordnung* des Honterus wurde der *körperlichen Ertüchtigung*, sprich Sportunterricht, ein angemessener Platz zugewiesen. Außer den sportlichen Pflichtveranstaltungen fanden in den Skilagern (Bucegi, Harghita oder Schülerlager am Schwarzen Meer) zahlreiche Wettkämpfe und sportliche Spiele statt. Die individuelle Persönlichkeitsentwicklung wurde durch Schülerclubs wie der *Club der Begeisterten* gefördert. Bei *archäologischen Ausgrabungen* haben freiwillige Forscher Gelegenheit gehabt, persönliche Erfahrungen im Erkunden historischer Spuren zu sammeln. Unzählige Wanderungen, zahlreiche Schulfeiern und auch die Feldarbeiten im Herbst haben ihrerseits einen bedeutenden Beitrag zur Prägung der Jugendlichen beigetragen, denn bei all diesen Aktionen war das *Verhältnis Lehrer-Schüler von gegenseitigem Respekt und Vertrauen* gekennzeichnet. Man verkehrte auf Augenhöhe. Die schon in der Schulordnung von Honterus (1543) festgeschriebene Pflicht zur außerschulischen Tätigkeit, welche im Laufe der Zeit kontinuierlich umgesetzt wurde, hat maßgeblich dazu beigetragen, den Geist des Humanismus und der Reformation bis in unsere Tage lebendig zu halten. Diesem Geist ist es wohl zuzuschreiben, dass auch in den Jahren der kommunistischen Diktatur zahlreiche anderssprachige Jugendliche den Schulbesuch in der Honterusschule suchten. Das verdankte man einmal dem Vorteil des Spracherwerbs, aber auch der Schulatmosphäre, den vielfältigen Bildungsangeboten wie auch einer gewissen Freiheit, die dort trotz Diktatur, gepflegt wurde. Die Schülerzeitschrift „*Honterusschule heute*“ setzte, indirekt, die Tradition der Schulzeitungen aus vorkommunistischer Zeit fort. Leider wurde sie 1982, mangels Papier abgestellt.

Es ist ein reichhaltiges und abwechslungsreiches Programm, welches zum Erhalt der sächsischen – deutschen Kultur und zur Pflege des Honterus-Geistes beigetragen hat. All diese Aktivitäten waren möglich, weil ein engagiertes und einsatzbereites Lehrerkollegium die oben genannten Werte hochhielt und für deren Bewahrung sich eingesetzt hat. Diese Aktivitäten machten auch die Besonderheit der Atmosphäre an der Honterusschule aus, die es an den Schulen der Mehrheitsbevölkerung nicht gab. Dass es für diesen Einsatz kein Entgelt oder eine Anrechnung im Lehrerdeputat gab, war selbstverständlich. Einen bedeutenden Rückhalt im Bemühen um den Erhalt der sächsisch-deutschen Kultur hatte Familie und Kirche. Taufe und Konfirmation, die trotz widriger Umstände ohne Unterbrechung gepflegt wurden, waren Rituale mit einem festen Platz in der Lebenswelt der jungen Generation.

Abschließend stellt sich die Frage, um zur Ausgangsidee zurückzukehren, konnte das humanistische

Menschenbild in den Bedingungen der Diktatur umgesetzt werden? Ich beantworte diese Frage mit JA! Auch wenn Einschränkungen dabei nicht zu übersehen(-hören) sind. Dabei beziehe ich mich vor allen Dingen auf die Werte des Humanismus, die den Respekt des Individuums, der Wertschätzung und Integrität propagieren, sie sind personenzentriert. Diese Werte haben wir Lehrer in unserem Umgang mit den Schülern umgesetzt und zwar in der Art und Weise wie wir die von außen vorgegebenen Normen gehandhabt haben. In allen außerschulischen Aktivitäten, sowohl kulturell wie auch sportlich, wurde immer darauf geachtet, die Persönlichkeit des Schülers wahrzunehmen, ihn dafür zu gewinnen, dass er für sich selbst und für die Gemeinschaft tragfähig war. Es ist den Erziehungsbeauftragten weitgehend gelungen, die ideologischen Forderungen der Diktatur abzuschwächen oder von den Schülern möglichst fern zu halten (für mich war es eine Form des passiven Widerstandes). An den Schülern sind diese Vorgehensweisen nicht unbemerkt vorbeigegangen, wie eine Teilnehmerin sich äußerte. Zitat: „... *Unsere Lehrer waren für uns keine Repräsentanten der Ideologie, (...)wir haben uns in ihrer Gegenwart sicher gefühlt, ihr Unterricht hat uns fasziniert und die gemeinsamen Freizeitgestaltung, ...haben die Verbundenheit noch vertieft. So paradox es klingt, aber aktive Opposition hätte dieses völlig unmöglich gemacht. Nur indem wir mehr oder weniger angepasst reagierten, war ein Unterricht jenseits der Ideologie möglich. Gleichzeitig wurde unmerklich unser Sinn für Doppelbödigkeit und Ungereimtheiten geschärft – letztendlich eine brauchbare Entscheidung*“.

Am 10. Juni dieses Jahres haben in Kronstadt zwei Klassentreffen stattgefunden. Der eine Jahrgang feierte das 40-jährige, der andere das 30-jährige. Beide Treffen waren gut besucht, nicht nur von Schülern, die vor Ort lebten, sondern von vielen Gewesenen, aus Kanada, der USA und Deutschland. Die Gespräche und Rückmeldungen der Teilnehmerinnen, alle Schüler der Honterusschule, bestätigen im Ganzen das oben zitierte Zitat. Sie fanden alle nur lobende, wertschätzende und dankbare Worte bezüglich der an der Honterusschule verbrachten Zeit.

Auch wenn damals, in den Jahren der Diktatur, von einer 1:1 Umsetzung des humanistischen Ideals nicht die Rede sein konnte, unsere Schüler konnten sich eine Bildungskultur aneignen und eine Prägung erleben, die ihnen später ermöglichte, in den neuen Bedingungen eines Rechtsstaates und einer demokratischen Gesellschaft, ihren Platz zu finden und sich positiv integrieren zu können. Untersuchungen zur Situation zugezogener Menschen in der Bundesrepublik bestätigen, dass die Gruppe der Rumäniendeutschen sogar besonders gut integriert sei. Ausschlaggebend war, mit Sicherheit, die in der Honterusschule angeeignete Bildungskultur¹¹. Es ist uns gelungen das Credo von Honterus: Umfangreiche Bildung und demokratisches Denken in die Tat umzusetzen. **Das ist ein Erfolg!**

Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

¹ Knappe, Ch. – *Die Pädagogik der Reformation*

² ebenda S. 6

³ Melanchton – *Grenzen überwinden*, S. 40

⁴ ebenda, S.97

⁵ ebenda, S.97

⁶ Nach *Siebenbürgische Zeitung*, 10.12.2015

⁷ Nussbacher, G. – *Beiträge zur Honterusforschung*

1991-2010, S. 158

⁸ ebenda, S. 168

⁹ Knappe, Ch. – *Die Pädagogik der Reformation*,

S. 8

¹⁰ Schuster, G. – *Leben mit und gegen Ideologien*

¹¹ Schuster, G. – *Leben mit und gegen Ideologien*

Zum Honterusfest 2017

(Fortsetzung von Seite 1)

Kommandozentrale. Resümee: Knapp 460 Gäste – nicht Besucherrekord, aber für das Wetter ganz passabel. Den demographischen Löwenanteil bestritten die über 60-Jährigen, die Titanen unserer kleinen Gemeinschaft, Kenner der alten Geschichten und aberwitziger Spitznamen, so typisch für diese Generation. Und zum ersten Mal waren wieder mehr Mittvierziger vertreten. Stellt sich die Frage: Haben wir eine langfristige Perspektive für das Fest? Das Publikum besteht aus Generationen echter Honterianer. Die Kinder

meiner Generation werden nicht mehr unter der Statue von Johannes Honterus auf dem Pausenhof spielen. Werden sie trotzdem in 20 Jahren auf das Honterusfest kommen?

Haben wir eine kurzfristige Perspektive? Ja! Und diese werden wir nutzen, solange es geht und solange es genügend Menschen wichtig ist, sich hier alle zwei Jahre zu treffen.

In diesem Sinne, freuen wir uns, euch beim nächsten Mal am gewohnten Ort, zur gewohnten Zeit wieder zu sehen. *Anemone Mamet-Schuster*



Die zahlreichen Besucher lauschen der Quellenrednerin zu.

Foto: Ortwin Götz

(Fortsetzung von Seite 1)

Einigung mit dem bisherigen Besitzer ausgehandelt, sodass der rechtmäßige Eigentümer, die Bartholomäer Kirchengemeinde, wieder in Besitz des Kelches gelangen konnte. Nach großen Bemühungen der Gemeinde kehrte er am 23. August wieder nach Kronstadt zurück – vier Tage vor dem Fest. Wäh-

Ein Grund zur Freude für alle Kronstädter

Die Rückkehr des verschollenen Kelches stand im Mittelpunkt des Bartholomäer Festes

Erhalt des kulturellen Erbes eine wichtige Rolle. Die Rückkehr des Kelches in die Bartholomäer Kirche ist „das Ergebnis großen, beharrlichen

tholomä, dankte allen, die es möglich gemacht haben, dass der Kelch nun wieder in der Kirche steht. „Wir haben lange gehofft und gebetet, jetzt sind wir in vollem Dank“.

Anschließend folgte der Festvortrag des Historikers Thomas Şindilariu „500 Jahre Reformation – 475 Jahre Reformation in Siebenbürgen“ zum Anlass der Ausstellung „Reformation im östlichen Europa-Siebenbürgen“ des Deutschen Kulturforums östliches Europa, die in den Seitenschiffen der Bartholomäer Kirche aufgestellt wurde. Şindilariu erwähnte, dass die Schautafeln der Ausstellung einen Durchgang durch die multiethnische und plurikonfessionelle Geschichte Siebenbürgens im Verlauf der letzten rund 1000 Jahre bieten und gleichzeitig auch eine „Vorstellung von dem, woraus die religiöse Toleranz in Siebenbürgen gemacht war und was sie zu so etwas wie unserem Beitrag zur europäischen Kulturgeschichte macht“. Er erinnerte daran, dass die Teilhabe am Kelch in Kronstadt „eine Errungenschaft ist, die auf Honterus zurück geht, schlussendlich welches hohe Gut die Gleichheit unter uns ist und welches hohen Stellenwert ihr im und durch das Abendmahl in der Nachfolge Christi zukommt“.

Am Nachmittag folgten die stimmungsvollen Momente: der Auftritt der Burzenländer Blaskapelle, eine Tanzvorführung der Zeidner Volkstanzgruppe, die Eröffnung des Basars des Frauenkreises und der Auftritt der Schlagerband Trio Saxones. Im Festzelt wurde gefeiert, geplaudert und gemeinsam gesungen – alle Gäste erlebten ein paar schöne Stunden zusammen mit Familie, Freunden und der ganzen Gemeinde, die ihnen sicher in Erinnerung bleiben werden.

Aus: „KR/ADZ“, vom 1. September 2017, von Elise Wilk



Der am 20. Mai 2016 nicht versteigerte „neue Kelch“ von 1703. Deutsche Übersetzung der Inschrift: „Diesen Kelch mitsamt Hostienteller schenkt der Königliche Rat und außerordentliche Gesandte Dänemarks, Herr Heintz, im Gedenken an seinen mehrere Monate aus verschiedenen gewichtigen Gründen und Umständen währenden Kronstadt-Aufenthalt, der im Zusammenhang mit seiner schicksalshaften Moskau-fahrt steht, der Kirche zu Sanct Bartholomae im Jahre 1703. Gepunktet darunter: Pfarrer Andreas Bogner. Eine weitere Inschrift auf den freien Flächen der Kelchschale: Gottes Fügen – Mein Vergnügen. (Reproduktion aus Gyarfás Tihamér); Text entnommen aus der Festrede von Th. Şindilariu anlässlich des Bartholomäer Festes 2016; zu lesen auch im „Deutschen Jahrbuch für Rumänien 2017“

Foto aus: „newsbv.ro“, vom 24. August 2017



Cord Meier-Klodt, der Botschafter der Bundesrepublik Deutschland in Bukarest, richtete Grußworte an die Anwesenden.

rend des heiligen Abendmahls konnten alle Beteiligten daraus trinken, so wie es im ersten Korintherbrief steht: „Desgleichen nahm er auch den Kelch nach dem Abendmahl und sprach: dieser Kelch ist das neue Testament in meinem Blut, solches tut, so oft ihr's trinket, zu meinem Gedächtnis“.

„Es gibt nichts Gutes, außer man tut es“

„In den Wirren des Krieges der Gemeinde abhandeln gekommen, kann der Kelch nun wieder seiner Bestimmung zugeordnet werden“, sagte Altdechant Klaus Daniel in seiner Ansprache. Anschließend weihte Bischofsvikar Daniel Zikeli den Abendmahlkelch feierlich ein. Den Festgottesdienst gestalteten Altdechant Klaus Daniel und Pfarrer Alfred Dahinten aus Mühlbach. Nach Empfang des heiligen Abendmahls folgte das Grußwort des Botschafters der Bundesrepublik Deutschland in Bukarest, Cord Meier-Klodt. Dieser erinnerte sich daran, dass die Stadt unter der Zinne der erste Ort in Rumänien war, den er nach Antritt seines Amtes im Januar 2017 besuchte.

Der Botschafter erwähnte, dass 2017 ein Jahr wichtiger Jubiläen sei – 500 Jahre Reformation, 50 Jahre diplomatische Beziehungen zwischen Deutschland und Rumänien, 25 Jahre deutsch-rumänischer Freundschaftsvertrag, 10 Jahre seit dem Beitritt Rumäniens zur EU. Dabei spiele der

Einsatzes von vielen“, sagte Meier-Klodt. Dank dieses Einsatzes konnte auch ein mühsamer Prozess zur Klärung des Eigentumsrechts vermieden werden. Doch ohne das europäische Zusammenwachsen, so Meier-Klodt, hätte man von der Auktion in Köln im vergangenen Jahr, wo der Kelch wieder aufgetaucht ist, vielleicht nie gehört. „Der Kelch ist ein Symbol der Verständigung, ein Symbol dafür, gemeinsam alles zu tun, um die EU mit Hand und Herz zu schützen“. Die Rede des Botschafters endete mit den Worten Erich Kästners: „Es gibt nichts Gutes, außer man tut es“. Er wünschte der Bartholomäer Gemeinde, gemeinsam so weiterzumachen.

„Kelche sind nicht Museumsobjekte, sondern Teil des kirchlichen Geschehens“

Bischofsvikar Daniel Zikeli erinnerte in seiner Ansprache an den Psalm 111: „Er hat ein Gedächtnis gestiftet seiner Wunder, der gnädige und barmherzige Herr“, da es wahrhaftig ein Wunder sei, dass der verschollene Kelch wieder da ist und somit die Bartholomäer Gemeinde nach 100 Jahren einen Teil ihres Kirchenschatzes zurückbekommen hat. „Kelche sind nicht Museumsobjekte, sondern Teil des kirchlichen Geschehens“. Dr. Albrecht Klein, Kirchenvater der Gemeinde Bar-



Die Burzenländer Blaskapelle sorgte für gute Stimmung. Fotos: Fotoarchiv der Karpatenrundschau



Der Kelch gehört nun wieder der Bartholomäer Gemeinde.



Gemeinsam wurde im Festzelt bis spät in den Nachmittag gefeiert.

Oktober

- 1. Oktober, 10.00 Uhr, Brenndorf: Erntedankfest mit Gottesdienst und anschließendem Fest im Saal
- 3. oder 4. Oktober: Konzert des David Orlovsky Trios (Deutschland) mit Klezmer-Musik (Veranstalter: Deutsches Kulturzentrum Kronstadt)
- 5.-7. Oktober, Transilvania-Universität: IV. Jahrestagung des Forschungszentrums Deutsch in Ost-, Mittel- und Südosteuropa (Regensburg) in Zusammenarbeit mit der Germanistikabteilung der Transilvania-Universität Kronstadt (mit DUO-BASTET-Theateraufführung „Das neue Stück“)
- 16. Oktober, 17.00 Uhr, Marienburg: Michael-Weiß-Gedenkfeier
- 19. Oktober, 18.00 Uhr, Schwarze Kirche: Konzert der Kantorei St. Katharinen, Hamburg
- 22. Oktober, 12.00 Uhr, Schwarze Kirche: Konzert des Cheltenham-Choir, England

Kronstädter Kulturkalender

Wer in den letzten Monaten des Jahres nach Kronstadt und den Südosten Siebenbürgens reist, den erwartet ein breites Spektrum kultureller Veranstaltungen, welche in das Reiseprogramm eingebaut werden können. Eine Auswahl dieser – teilweise vom Kirchenjahr veranlassten – Kulturtermine enthält die nachfolgende Aufstellung. Die Veranstaltungen finden, falls nicht anders vermerkt, in Kronstadt statt. Weitere Informationen zu diesen Veranstaltungen sowie Aktualisierungen können unter <http://forumkronstadt.ro/> abgerufen werden.

28.-29. Oktober: „Deleted Scenes“/„Explicit Content“ – Tanzperformance Sergiu Matis, Berlin (Veranstalter: Deutsches Kulturzentrum Kronstadt)

29. Oktober, 10.00 Uhr, ev. Kirche Blumenau: Erntedankfest

November

- 5. November, 10.00 Uhr, ev. Kirche Blumenau: Reformationsfest
- 24. November - 18. Februar 2018 (Fr.-So.),

Kunstmuseum: Fotoausstellung Willy Römer (1887-1979) (Veranstalter: Deutsches Kulturzentrum Kronstadt)

Noch nicht terminiert ist das multikulturelle und multimediale Festival „Etnovember 2017“ der Mediatek an der Transilvania-Universität mit mehrsprachigem Poesiemarathon der Philologie-Fakultät und einer deutschsprachigen Theateraufführung des Studentenensembles DIE GRUPPE. Ebenso steht der Termin der Theater-Vorstellung „500 Jahre Reformation“, einem Projekt des Deutschen Jugendforums Kronstadt, noch nicht fest.

Dezember

- 2. Dezember, 10.00 Uhr, Forumsfestsaal: Adventsbasar des Frauen-Handarbeitskreises in Kronstadt
- 3. Dezember, Fogarasch: Weihnachtskonzert mit dem Projektchor „De(r)Chor“
- 8. Dezember, Kulturhaus Repts: Adventskonzert mit Schülern der Repser Gymnasialschule
- 17. Dezember, Blumenauer Kirche: Krippenspiele, mit „Canzonetta“
- 17. Dezember, 17.00 Uhr, Gemeinderaum Zeiden: Weihnachtskonzert
- 21. Dezember, Fogarasch: Kurzfilmtag (deutsche Kurzfilme)
- 24. Dezember, 17.00 Uhr: Christvesper zum Heiligen Abend
- 26. Dezember, 19.00 Uhr, röm.-kathol. Kirche (Klostergasse): Weihnachtskonzert mit „Canzonetta“
- 31. Dezember, 12.00 Uhr: Konzert zur Jahreswende

Zeitzeugen dokumentieren die rumänische Besetzung Kronstadts im Herbst 1916

Im Herbst letzten Jahres waren es 100 Jahre her, dass Kronstadt in den Ersten Weltkrieg einbezogen wurde. Auf die Kriegserklärung Rumäniens an Österreich-Ungarn am 27. August 1916 folgte der Einmarsch rumänischer Truppen in die Stadt nur zwei Tage später. Die Flucht der Bevölkerung, die Besetzung der Stadt sowie der von Kronstädtern als Befreiung empfundene Einmarsch von Truppen der Mittelmächte am 8. Oktober 1916 waren Ereignisse, welche sich tief in das Gedächtnis der Stadt und ihrer Bewohner eingebrannt hat. Dass trotz der kriegerischen Auseinandersetzungen sowie ihrer Folgen diese Ereignisse von Zeitzeugen – und zwar zeitnah beispielsweise durch Tagebücher – dokumentiert wurden, ermöglicht es uns heute, auf diese Ereignisse aus der Perspektive der damals in Kronstadt lebenden sächsischen Bevölkerung zurückzublicken.

Die Folgen der Besetzung Kronstadts durch rumänische Truppen sind gut durch Berichte dokumentiert:

Bericht des Bürgermeister-Stellvertreters Friedrich Fabricius von Brassó aus der Zeit der Besetzung des kgl. Freistadt Brassó durch den rumänischen Feind vom 29. August bis 8. Oktober 1916

Fabricius ist während der Besetzung in der Stadt geblieben und schildert die Ereignisse ab der Kriegserklärung Rumäniens bis zum Wiedereinzug der Mittelmächte. Es ist unklar, ob und wo dieser am 16. November 1916 in Budapest verfasste Bericht in deutscher Sprache erschienen ist. In rumänischer Übersetzung ist er aufgenommen in: Ioan Vlad: *Romanismul Braşovenilor. Documente 1916-1919 [Die rumänische Gesinnung der Kronstädter. Dokumente 1916-1919]*; Braşov: Editura Transilvania Expres, 1998 auf Seite 104ff. Als Quelle dieser Veröffentlichung wird die „*Gazeta Transilvaniei*“ Nr. 3-9 (10/23.01.-24.01./09.02.1917) angegeben. Ein Scan des Buchbeitrags kann abgerufen werden unter <https://micsunicazone.wordpress.com/2016/11/06/brasov-1916-raportul-loctitorului-de-primar-f-fabricius/>.

Bericht des Bürgermeisters Dr. Karl Ernst Schnell über die von ihm und dem Magistrat der Stadt Kronstadt getroffenen Entscheidung nach

der Kriegserklärung durch Rumänien am 27. August 1916

Dr. Schnell dokumentiert in seinem Bericht die Entscheidung im Vorfeld des Einmarschs der rumänischen Truppen, die Verlagerung der Stadtverwaltung nach Budapest und deren Rückkehr nach der Einnahme der Stadt durch die Mittelmächte. Es ist unklar, ob und wo dieser von Dr. Schnell vor dem Stadtrat abgegebene Bericht in deutscher Sprache erschienen ist. In rumänischer Übersetzung ist er aufgenommen in: Ioan Vlad: *Romanismul Braşovenilor. Documente 1916-1919 [Die rumänische Gesinnung der Kronstädter. Dokumente 1916-1919]*; Braşov: Editura Transilvania Expres, 1998 auf Seite 87ff. Als Quelle dieser Veröffentlichung wird die „*Gazeta Transilvaniei*“ Nr. 232 von 1916 und 1-2 von 1917) angegeben.

Tagebuchartige Aufzeichnungen von Wilhelm Morros

Erschienen unter dem Titel „*Kronstadt und Großrumänien*“ in: *Emil Sigerus, Aus der Rumänenzeit*; Hermannstadt: Drotleff, 1917 ab Seite 81

Während der Besetzung haben auch Friedrich Gärtner und Friedrich Stenner Tagebuch geführt. Mir ist leider nicht bekannt, ob diese Tagbücher veröffentlicht wurden bzw. wie die Aufzeichnungen zugänglich sind. Hinweise hierzu werden unter uwe.konst@arcor.de erbeten. uk

Aufregender „Blick auf die Welt“

Hans Bergels neuestes Buch

Vor Kurzem veröffentlichte der Berliner Noack & Block-Verlag Hans Bergels zweites Buch in diesem Jahr. War zu Beginn 2017 der Band „Glanz und Elend der Siebenbürger Sachsen. Rück- und Ausblicke eines Betroffenen“ erschienen, so lautet der Titel der jüngsten Veröffentlichung „Blick auf die Welt. Von Menschen, Masken und Mächten.“ Der Inhalt ist nicht weniger Aufsehen erregend – nicht zuletzt darf das ausführliche Kapitel „Fünzig Jahre im Fokus der Securitate“ als spannend, streckenweise als bestürzend bezeichnet werden: die Eröffnungen über Securitate-Informanten u. Ä. m. benennen Namen und Vorgänge ohne Umschweife. Auch die Unterschiedlichkeit der Themen macht den 200-Seiten-Band mit aufschlussreichem Bildmaterial lesenswert. – Anstelle einer Rezension veröffentlichen wir das Vorwort des Verlags.

Die zwölf Texte dieses Bandes entstanden in den Jahrzehnten seit 1982 – eine vom Autor getroffene Auswahl von Essays, Studien und Abhandlungen, die einerseits thematisch weit auseinanderliegen, andererseits ihre Gegenwartsbezogenheit bewahren.

So macht zunächst ihre Vielfalt neugierig. Sie ist Ausdruck der Hans Bergel nachgesagten „enzyklopädischen Sichtbreite“ (A. Connerth). Bei der Lektüre wird jedoch ihre Einheitlichkeit deutlich:

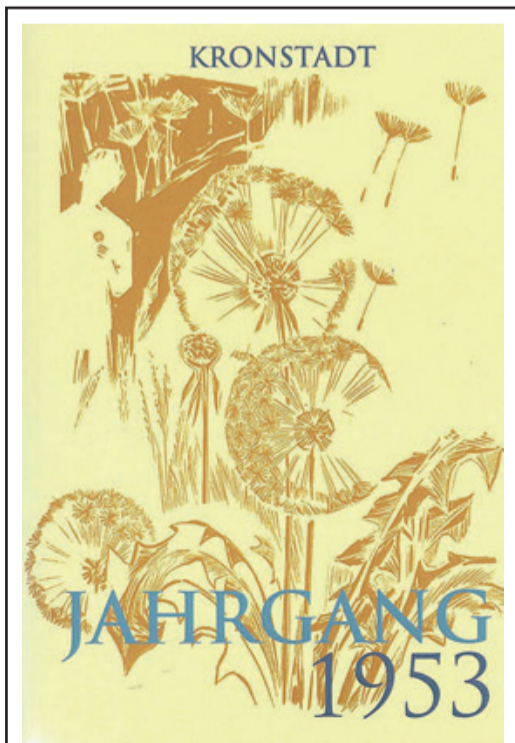
Die geistige Handschrift ihres Autors lässt sich nicht verkennen, Folge u.a. des unorthodoxen Blickwinkels. Das Anliegen – sei es philosophischer, politischer, künstlerischer oder gesellschaftlicher Natur – wird jedesmal ohne Rücksicht auf die Tagesmode oder den sanktionierten Kanon angesprochen. Klarheit, Gradlinigkeit der Aussage gelten seit jeher als Bergels Markenzeichen: Es sind sechzig Jahre, seit er in einem Bukarester Verlag die Erzählung „Fürst und Lautenschläger“, 1957, veröffentlichte – „ein Dokument des Widerstands“ (P. Motzan), das „zur Legende wurde“ (N. May); die „ganze Erzählung ist ein Aufschrei in tyrannos“ (H. Mieskes). Sie machte den Namen des Autors schlagartig bekannt. Die kommunistische Justiz ahndete die Auflehnung mit der Verurteilung zu fünfzehn Jahren Zwangsarbeit.

Bergel blieb dieser frühen nonkonformistischen Haltung treu, auch als er in den Jahrzehnten 1969-1989 in der Bundesrepublik Deutschland in der Öffentlichkeit offensiv auf die Missachtung der Menschenrechte in seinem Herkunftsland hinwies. Seit der Freigabe der Akten des kommunistischen Geheimdienstes Securitate wurde dessen Plan bekannt, den seit 1968 in München lebenden Unbequemem zu entführen bzw. durch einen Freund nach Rumänien zu locken, um ihn festzunehmen. Der Buchautor, Journalist und ehemalige politische Häftling figurierte in den Akten als „außerordentlich gefährlich für die Sicherheit des Staates“.

Die Ausführungen darüber („Fünzig Jahre im Fokus der Securitate“) lesen sich nicht nur spannend wie ein Kriminalroman, sie sind auch ein Schriftstück bestürzender Entlarvung. Als spannend lassen sich auch die anderen Beiträge dieses Bandes bezeichnen, z. B. die kulturphilosophischen Gedanken zu Lebensdauer und Entwicklungsgeschwindigkeit des geistigen Europa („Die Reflexion der Welt“), Goethes Befindungen über die Deutschen („Goethe und die Deutschen“), die Beurteilungskriterien zur Frage der mächtigen Ideologien des 20. Jahrhunderts („Rot und Braun“), die Beobachtungen über Gegenwart und Zukunft der weißen Rasse („Der, weiße Mann“ und die Migration als Problem seiner Zukunft“) oder die aufwühlende Rede 1982

vor dem Kölner Dom („Was soll denn noch mit diesen Menschen geschehen dürfen?“) etc.

Verständlich, dass einem Autor, der vor keinem inoportunen „Zwischenruf“ (H. Böll) zurückschreckt, sobald er sich um der Sache willen herausgefordert weiß, neben Freunden und Bewunderern auch Gegner erwachsen. Bergels stete und unbeirrbar Arbeit, doch ebenso die Tatsache, dass von ihm vorausgesagte Prozesse eintraten, bewirkten indes das Ihre. Die veröffentlichten Arbeiten halten, nicht zuletzt, Situationen der Kultur- und Politikgeschichte unserer Epochen fest.



Das neue Jahrgangsbuch 1953 ehemaliger Honterusschüler – Abitur 1972 mit dem Titel „Gedankensplitter aus Ost und West“, Festschrift zum 45. Jubiläum des Abiturs am Honteruslyzeum in Kronstadt, erschienen 8. August 2017 in Kronstadt, kann auf folgender Adresse schriftlich bestellt werden: Hellmar Christian Wester, Einsteinstraße 29, 53881 Euskirchen, E-Mail: hellmo.beagle@t-online.de. Der Verkaufspreis pro Exemplar beträgt auf Selbstkostenbasis 10,00 Euro zuzüglich Porto 1,45 Euro für den Versand.

Wo sind denn die Zuschauer geblieben?

Nachtrag zur Sechzigjahrfeier der *Kronstädter Wochenschrift*

Das war die erste und einzige Frage, die man sich angesichts der erschreckend wenigen Teilnehmerinnen und Teilnehmer an der schon viele Tage vorher angekündigten Festveranstaltung anlässlich des sechzigjährigen Bestehens der *Kronstädter Wochenschrift* am 30. Mai stellen musste.

Die Veranstaltung fand im Festsaal des Kronstädter Forumsgebäudes statt und bot den 24 Anwesenden (die beiden Festsaal mitgerechnet) einen interessanten Abriss nicht nur der spannenden und ereignisreichen 60 Jahre, während derer die Publikation zunächst als *Volkszeitung* und ab 1968 als *Karpatenrundschau* ununterbrochen erschienen ist, sondern auch der Vorgängerpublikation u. zw. des *Siebenbürger Wochenblatts*, seit dessen Erscheinen 180 Jahre vergangen sind. Zwei unbestrittene Fachleute, Archivar Gernot Nussbächer und Journalist Dieter Drotleff, waren als Festredner eingeladen worden.

Man konnte sich anhand der genau recherchierten und mit kleinen Anekdoten gewürzten Ausführungen eine klare Vorstellung machen über den sehr weit gefächerten Inhalt der *Wochenschrift*, der sich nach den Wünschen sowohl des Leserpublikums als auch der jeweiligen Machthaber richten und gleichzeitig der journalistischen Objektivität gerecht werden musste. So konnte man zum Beispiel erfahren, wie und wo die *Wochenschrift* von ihren Anfängen bis 1989 gedruckt wurde, was ihr zeitweiliges Profil zunächst in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts ausgemacht hatte, welche Transformationen sie im 20. Jahrhundert mitmachen musste, welche Redakteure und Redakteurinnen im Verlauf der Jahre

maßgeblich das Profil der Publikation geprägt hatten, wie es dazu kam, dass Ende der 80er Jahre das bei Kindern und Jugendlichen so beliebte Ich-hab's-Jahrbuch herausgebracht wurde und welche gravierenden Veränderungen nach der politischen Wende in Rumänien beinahe dazu geführt hätten, dass die *KR* eingestellt hätte werden müssen.

Einige Archivexponate verliehen den Vorträgen zusätzlichen Reiz und der bewegten und bewegenden Geschichte der Kronstädter Publikation jene Anschaulichkeit, die vor allem jüngere Generationen beeindruckt hätte, hätten sie zur besagten Stunde den Weg ins Forum gefunden. Ein wirklicher Verlust für alle Abwesenden.

Während man noch in lockerer Runde beisammen stand und auf das Wohl der Publikation sowie ihrer ehemaligen und gegenwärtigen Verfasserinnen und Verfasser anstieß, fragte jemand in die Runde: „Wo sind denn die Zuschauer geblieben? Ich meine, unsere Leser ...“ und jemand anders warf ein: „Eigentlich hätte der Saal brechend voll sein sollen, ich dachte, wir würden nur noch Stehplätze finden vor lauter Deutsch- und andern Lehrern, Stadt- und Forumshonoratioren, Sympathisanten, Vertretern der anderssprachigen Medien und des TV-Teams ...“ Man vertröstete sich auf das nächste runde Jubiläum und nahm sich vor, bei der Gelegenheit die unerschöpflichen Möglichkeiten des virtuellen Raumes zu nutzen und etwa vermittels einer Skype-Konferenz ein zahlreicheres Publikum einzufangen.

Aus: „*KR/ADZ*“, vom 17. Juni 2017, von Carmen E. Puchianu

Bibliographische Übersicht zu über 60 Jahren Veröffentlichungen

Kürzlich erschienener Band als Rechenschaftsbericht des Historikers Gernot Nussbächer

Unermüdet erweist sich weiterhin der Kronstädter Historiker Gernot Nussbächer, was seine Neuerscheinungen betrifft, was wir ihm auch weiterhin wünschen, jetzt am Vorabend seines 78. Geburtstages, den er am 22. August hat. Kürzlich erschien im Kronstädter aldus Verlag die Bibliographie seiner Publikationen, die er innerhalb seiner über 60 Jahre durchgeführten Forschungstätigkeit in zahlreichen Büchern, Studien, Artikeln in Zeitungen, Rezensionen veröffentlichte. Praktisch bietet die aufliegende Bibliographie eine komplette Übersicht seiner Veröffentlichungen ausgehend von seinem ersten Beitrag der am 20. Juni 1957 in der „*Volkszeitung*“ unter dem Titel „Was die große Glocke erzählt“ erschienen ist und von ihm gezeichnet wurde. Die Zahl seiner bibliographischen Angaben geht bis auf die 1580 Veröffentlichung, die alle in dem Band genannt werden. Praktisch handelt es sich dabei um eine ergänzte Bibliographie des Bandes „In honorem Gernot Nussbächer“, der 2004 erschien. Die nächste Zeitspanne bis zum Jahr 2017 wurde bibliographisch von Mihaela Lupu und Gernot Nussbächer erfasst.

Das positive Ergebnis der Zusammenfassung dieser beiden bibliographisch erfassten Arbeitsperioden lässt sich nun im aufliegenden Band einsehen. Allerdings sind auch diese nicht mehr voll der Aktualität entsprechend, da in der Zwischenzeit weitere Arbeiten des Historikers Gernot Nussbächer erschienen sind. Bernhard Heigl, der im Archiv der Kronstädter Honterusgemeinde arbeitet, hat die Indizes für diesen Band ausgearbeitet und die Korrektur durchgeführt. Auch dieser Band konnte mit der finanziellen Unterstützung des Departements für Interethnische Beziehungen im Generalsekretariat der Regierung Rumäniens, vermittels des Demokratischen Forums der Deutschen in Rumänien und des Kronstädter Stadtforums erscheinen. Als Herausgeber der 225 Seiten umfassenden Bibliographie zeichnen der Arbeitskreis für Siebenbürgische Landeskunde, das Demokratische Forum der Deutschen in Kronstadt sowie Bernhard Heigl und Thomas Şindilariu. Damit hat auch der Kronstädter aldus Verlag einen neuen, soliden Baustein seinen Aktivitäten hinzugefügt.

Eingeleitet wird der Band mit einem kurzen zweisprachigen, deutsch und rumänischen Vorwort gezeichnet von Gernot Nussbächer. Diesem folgt ein Abkürzungsverzeichnis, dann die in chronologischer Reihe erfasste Bibliographie, die fast 200 Seiten zählt. Abschließend folgen Ortsnamen-, Personen-, deutsche und rumänische Sachindexe.

Anhand der bibliographischen Angaben ist auch praktisch die Entwicklung des Historikers zu verfolgen, seine besonderes fruchtbaren Schaffensperioden und der vielseitigen Thematik, der er sich widmete, nachzugehen. Interessant ist, dass der Beginn seiner publizistischen Tätigkeit in der „*Volkszeitung*“ wie verzeichnet erfolgte, dann durch sieben Artikel fortgesetzt wurde, die er jeweils nur mit aufeinander folgenden Initialen seines Namens zeichnete. Erst am 22. Mai 1958 zeichnete er dann mit dem vollen Namen, was er auch in der Ausgabe vom 5. Juni gleichen Jahres tat, allerdings mit dem Vermerk, Student Klausenburg.

Gernot Nussbächer wurde zu einem aktiven Mitarbeiter sämtlicher deutschsprachigen Publikationen des Landes. Aber auch die „*Siebenbürgische Zeitung*“ und die „*Neue Kronstädter Zeitung*“ in München veröffentlichten Beiträge von ihm. Gefragt wurde seine Mitarbeit auch von den rumäni-

schen und ungarischen Publikationen. Seine Honterus-Forschungen bieten die sichersten und genauesten Angaben über Schaffen und Wirken des Reformators, Humanisten, Schulmannes von europäischem Format. Nussbächer sprach sich auch für ein Honterus-Gedenkhaus aus. Die Daten über erste urkundliche Erwähnungen von Ortschaften, Kirchen-

Bibliographia
Gernot Nussbächer
Coronensis Transilvanus



Bibliographie seiner Publikationen
Bibliografia lucrărilor istorice publicate

burgen und Gotteshäuser, die Angaben über die Beziehungen zu den rumänischen Fürstentümern, über Pressegeschichte, der Vereinigung Siebenbürgens mit Rumänien, die Beziehungen Martin Luthers zu Siebenbürgen sind nur einige Hinweise auf die Vielfalt der von ihm behandelten geschichtlichen Themen, die er durch seine Forschungen bestens fundieren konnte und im aufliegenden Band vermerkt wurden. Aber auch andere Themen, wie die erste Erwähnung der Schulerau, die in Kronstadt verzeichneten Erdbeben, der walachische Herzog aus dem Nibelungenlied, über das Rauchverbot in der Geschichte u.v.a. haben das besondere Interesse der Leser erweckt. Somit bietet die aufliegende Bibliographie zahlreiche Anhaltspunkte von großem Interesse, denen man dann in den Arbeiten von Gernot Nussbächer nachgehen kann.

Aus: „*KR/ADZ*“, vom 18. August 2017, von Dieter Drotleff

Bekommen, was man sich wünscht, ist Erfolg. Sich wünschen, was man bekommen kann, ist Glück.

Charles F. Kettering

Die Lösung für die Menschheit liegt in der richtigen Erziehung der Jugend, nicht in der Heilung von Neurotikern.

Alexander Sutherland Neill

Die Kunst des Lesens ist die Fähigkeit, Seiten zu überblättern, auf denen man nichts versäumt.

William Butler Yeats

Ausflugsmöglichkeiten der Kronstädter

Von Christof Hannak

Kronstadt ist nicht nur eine der schönsten Städte Rumäniens, sondern auch eine mit herrlicher Umgebung. Dadurch, dass die Stadt im Karpatenbogen liegt, ist sie von Bergen umgeben, die im Osten und Süden die Obergrenze der Mittelgebirge überschreiten, die in Deutschland bei 1 500 m liegt. Der Schuler (1 804 m), Hohenstein (1 844 m), Königstein (Hirtenspitze 2 244 m), Krähenstein (1 958 m) und Butschetsch (Omul-Spitze 2 506 m) ist sogar höher als die Baumgrenze, die in den Südkarpaten bei 1 800 m liegt.

Wir lassen das Thema Wintersport beiseite, da es ein extra Kapitel wäre, und befassen uns mit dem Thema „Ausflüge machen“ oder in Deutschland „Wandern“ genannt. Man kann von Frühjahr bis Herbst jeden Sonntag in eine andere Gegend gehen, so dass es beim Bergsteigen überhaupt nicht langweilig wird. Ziel eines Ausfluges muss nicht nur eine Spitze, eine Schutzhütte, ein schöner Aussichtspunkt oder eine Höhle sein, nein, es kann auch der Weg bis hin schon ein Erlebnis sein, wie zum Beispiel der Leiternweg auf den Hohenstein, der Weg an der Tesla vorbei auf den Krähenstein oder im Butschetschgebirge der Weg von der Mălăești (Malaieschter) Hütte über den Kamm hinüber und nach Törzburg hinunter. Von einer Kammwanderung auf dem Königstein oder im Fogarascher Gebirge über mehrere Tage, von der Surulhütte über die Negoiu und die Moldoveanu Spitze (mit 2 544 m die höchste Spitze Rumäniens) bis zur Sâmbata-Hütte gar nicht zu reden.

Aber „warum in die Ferne schweifen, denn das Gute liegt so nah.“ Wenn man nur ein paar Stunden für einen Spaziergang zur Verfügung hat, kann man auch nur um die Innere Stadt Kronstadts gehen, wo einen immer wieder schöne Ausblicke auf die Stadt erquickern. Man kann so von der Postwiese über den Königsweg zum Weißen Turm gehen, wo Bänke bei der Königsföhre zum Sitzen einladen. Von dort hat man einen herrlichen Ausblick auf die Schwarze Kirche und bis zur ehemaligen Lehrlingsherberge unter der Zinne. Wenn dann noch gerade die große Glocke läutet, ist das ein einmaliger Moment. Von dort kann man zur Aussichtswarte weitergehen, wo man in den letzten Jahren die Föhren und Fichten, die vorher den Blick auf die Innere Stadt versperrten, abgeholt hat. Oder man geht am Schwarzen Turm vorbei zur Graft hinunter, um durch den Vorgarten der ehemaligen Mädchenschule (heute Forst-

on. Der Rittersteig, der auf der Burgpromenade nahe der ehemaligen Lehrlingsherberge beginnt, ist der älteste und kürzeste Weg auf die Zinne und kommt oben im Zinzensattel (850 m) heraus. Von dort führt ein Weg nach links, vorbei an den Resten der Brasoviaburg (die 1455 abgetragen wurde) und hinauf zur Zinzenspitze (957 m), wo früher das Arpădenkmal stand, das die Ungarn 1896 errichteten, das jedoch etwa zwei Jahrzehnte später von Rumänen gesprengt wurde. Von der Zinzenspitze, zu der man auch von der Bergstation der Drahtseilbahn gelangen kann, hat man den schönsten Ausblick auf Kronstadt und das Burzenland.

Geht man auf der Burgpromenade weiter, so gelangt man zum Wasserwerk (Wassersammelbecken), das der Stadtgenieur Christian Kertsch hat bauen lassen, um entlang des so genannten „Wasserleitungsweges“ in Rohren das Wasser aus dem Ragadotal (ungarisch Rakadótal) für die Stadt herüber zu leiten.

Auf der Burgpromenade zweigt vor dem Burghals der „Felsenweg“ ab, der auf die Zinne hinauf und über den Zinnenkamm zur Zinzenspitze führt.

Der Felsenweg bietet schöne Ausblicke in Richtung Staatstheater und Schlossberg. Wer aber nicht weitergehen will, kann bei der Tuchmacherbastei in die Schwarzgasse hinuntergehen. Auf die Zinne gelangt man auch von hinten beim Wasserleitungsweg hinauf über eine Art Fahrstraße, die im Ersten Weltkrieg gebaut wurde.

*

Jenseits des Burghalses ist der Schneckenberg (713 m), der den Rohstoff für die einstige Zementfabrik lieferte. Nahe der Spitze ist eins der drei inzwischen angelegten Trinkwasserreservoirs der Stadt. Ein Ausläufer des Schneckenberges ist der Galgenberg. – Auf den Wasserleitungsweg gelangt man auch direkt aus der Stadt über den Burghals und am Ende dieses langen Weges steht das Wirtshaus „La iepure“ („Zum Hasen“, *Betrieb nur am Wochenende, Anm. der Red.*), ein beliebtes Ausflugsziel.

Das Rakadótal ist heute vollständig verbaut und ein Stadtteil Kronstadts geworden. Beim „Iepure“ zweigt auch der Weg zum Predigtstuhl ab, kaum noch begangen, wie auch eine Reihe anderer Wege, die man heute kaum noch kennt. So z. B. der Weg aus der Noa über den Räuberbrunnen zum „Dîmbul Morii“ (Malomdomb = Mühlenberg, früher Kupferhammer genannt) am Untertömsch, der Weg zur Teufelsspitze, in den Pulvergrund, zur Schießstätte, der Weg auf den Rence oder der zum Honterusplatz, wo früher die Honterusfeste abgehalten wurden. Den Platz samt Honterusquelle hat sich das Lkw-Werk „Steagul Rosu“ (Rote Fahne) angeeignet.

*

Außer der Zinne gibt es auch noch kleinere Berge in der Stadt, bei denen sich ein Spaziergang lohnt. Da ist inmitten der Stadt der Schlossberg (644 m). In der Zitadelle oben gab es nach 1948 einen Stürsender und ein Gefängnis. Von hier aus hat man einen wunderschönen Rundblick auf die Stadt.

Von der schon erwähnten Aussichtswarte kann man weiter auf die (Hohe) Warte (707 m) hinaufgehen, wo einst ein beliebtes Gasthaus war (und heute wieder ist). Es ist die Spitze des Raupenberges (712 m). Dort hatte die Stadtverwaltung einst den Plan, eine Statue von Nicolae Ceaușescu aufzustellen.

Bei der Schützgasse kann man durch die „Kulturen“ zum Katzenberg gehen, von wo es zum Epidemiaspital hinuntergeht.

In der Altstadt ist neben der Bartholomäer Kirche, der ältesten der Stadt, der Gesprengberg. Ob er noch 600 m Meereshöhe hat, ist fraglich, weil der Steinbruch im Südwesten stark vergrößert wurde. Von diesem Berg jedoch hat man einen ungewohnten, aber schönen Blick auf die Stadt.

*

Von der Warte weiter bergauf, kommt man zu den Fuchsbänken und zum Kleinen Hangstein (739 m). Auf der Hangsteinwiese fand in den Jahren 1955-1957 das Honterusfest statt, bis es verboten wurde. Richtung Schulerau geht es dann weiter zum Großen Hangstein (964 m) und zur Rabenspitze (1 003 m).

*

Der Hausberg der Kronstädter ist der Schuler. Am Fuße des Schulers liegt die Schulerau. Die mittlere Höhe der Großen (Vorderen) Schulerau ist 1 000 m, die Meereshöhe der Kleinen (Hinteren) Schulerau ist beim früheren Höhenheim 1 028 m. Ein schöner, mehr als 3-stündiger Weg führt in der Großen Schulerau vom Blauen Kreuz über den Langen Rücken, am Götzentempel und der Flintschhöhle vorbei, nach Rosenau.

In die Schulerau ging man früher durch die Obere Vorstadt zu den Salamonsfelsen (700 m). Von dort weiter ging man zu Fuß über die (heute alten) Serpentin in einer Dreiviertelstunde. Über diese Strecke fuhr früher auch vom Anger aus das „Raupenauto“ („șenilă“ genannt), dessen Räder der beiden hinteren Achsen mit Panzerketten verbunden waren, in die Schulerau. Erste Station in der Hinteren Schulerau war das Höhenheim, ein beliebtes Berghotel, wo man gerne Urlaub machte und nach einem Ausflug auf der Terrasse im Liegestuhl die Sonne genoss.

Ab etwa 1955 fuhr ein offener Tudor-Vladimirescu-Bus vom Anger mit Riesenlärm die Schulerau hinauf, der deshalb von den DDR-Touristen „Karpatenschreck“ genannt wurde. Heute fahren Autobusse von der ehemaligen Handelskammer am Anfang der Postwiese über die neue, 13 km lange Asphaltstraße mehrmals am Tag bis in die Kleine Schulerau. Aus der Hinteren Schulerau führen heute drei Drahtseilbahnen auf den Schuler.

Für die Internationalen Wintersport-Studentenmeisterschaften im Winter 1950/51 hat man in der Schulerau eine Seilbahn auf den Schuler, eine Bobbahn, ein Sport-Hotel und eine ganz große Sprungschanze, neben den zwei schon vorhandenen Schanzen gebaut. Heute ist die Hintere Schulerau vollkommen verbaut und zum Luftkurort geworden; man findet da sogar eine kleine Kirche.

Der meist begangene und kürzeste Fußweg auf den Schuler ist der rote Weg, der bei der „Baumstumpfquelle“ (1 000 m) beim Schutzhause „Capra Neagră“ beginnt, 300 m höher an der Schotterquelle vorbeiführt und dann zur Christianswiese hinaufgeht, wo der Julius-Römer-Weg in diesen mündet. Von dort erreicht man nach etwa 100 m die SKV-Hütte (Römerhütte, 1 590 m) mit herrlichem Blick auf den Königstein.

Der blaue Weg beginnt im Zinzensattel, führt über die Stechilwiese (1 027 m) und den Großen Crucur (1 449 m) auf die Rujawiese (1 500 m) und dann zur SKV-Hütte (1 589 m).

Hundert Meter unterhalb des blauen Weges, zwischen Großem Crucur und Rujawiese, befindet sich die 89 m lange Milchsteinhöhle. – Es gibt noch den gelben Weg, der von den Salamonsfelsen im Wassertal (Valea cu apă) hinauf zum Großen Crucur führt, wo er dann in den blauen Weg mündet. Hinter dem Höhenheim ist die Schmauzschlucht. Von der Schulerspitze kann man über das Tömöschtal hinüber auf den Hohenstein blicken. Auf dieser Seite des Schulers kann man auf steilen und wenig begangenen Wegen ins Tömöschtal oder zur Schutzhütte Pârâu Rece (Kalter Bach) und zum Diham hinuntergehen.

Will man auf den Hohenstein steigen, muss man im unteren Tömöschtal bis zum Dâmbul Morii fahren, um durch das Georginental zum Fuße des Berges zu gelangen. Am spektakulärsten gelangt man dann durch die Bärenschlucht auf dem Leiternweg (948 m) zwischen Felsen, Wasserfällen und Klammern auf den Hohenstein. Es ist der schwierigste und gefährlichste Weg und im Winter nicht begehbar. Bequemer ist der Hauptweg, von dem der Zigeunerweg direkt zu der Eishöhle (1 500 m) abzweigt. Ein weiterer Weg führt durch Wälder zu einem natürlichen Felsentor und dann zum „Beschriebenen Stein“ (*Irott kö* auf Ungarisch, denn der Hohenstein gehörte zum ungarischen Karpatenverein), eine über 100 m hohe Felswand, an deren Basis eine Grotte ist. Man kann auch von Baciu an der Bol-

gibt es keine Quellen. Vom Gipfel des Krähensteins hat man einen wundervollen Fernblick nach Altrumänien hinein und auf das Burzenland mit seinem Kranz von Bergen.

*

Um auf den Königstein zu gelangen, muss man erst mit der Bahn nach Zărnești (Zernen) fahren.

Der Kleine Königstein wird durch eine tiefe Kerbe, die Crăpătura-Schlucht, vom Großen Königstein getrennt. Auf den Kleinen Königstein führen mehrere Wege. Sehr beliebt ist der durch die Râul-Schlucht an der Quelle „Fântâna lui Botorog“ (820 m) vorbei und über die Zănoaga (1 314 m) zur SKV-Hütte (1 470 m). Von dort weiter geht es zum Crăpăturasattel (1 601 m) und auf den Gipfel des Kleinen Königsteins (1 816 m).

Die Spitze des Großen Königsteins, die Hirtenspitze (2 240 m), lag früher genau auf der ehemaligen Landesgrenze und unterhalb dieser Spitze stand 200 m tiefer die Radu-Negru-Schutzhütte des rumänischen Touristenvereins A.D.M.I.R. die Anfang der 1950er Jahre durch eine Lawine verschüttet und nicht mehr aufgebaut worden ist. Dort gibt es nur noch eine Notunterkunft (Refugiul Grind, 1 650 m). Von dieser ist man in 2 Stunden auf der Hirtenspitze. Der Weg zum Refugiul Grind dauert von Zărnești (722 m) aus 5 Stunden lang und führt durch die Präpastie (1 072 m) und die Vladusca (1 387 m) hin.

Es gibt zahlreiche Wege auf den Königstein. Von großem Interesse ist auch der Nordturm (1 923 m). Man geht zur Plaiul-Foii-Hütte (849 m) und von dort weiter zur Jagdhütte Diana (1 430 m), wobei man in einer der beiden übernachtet. Von dort kann man entweder durch die Quellenschlucht oder durch Pfaffenschlucht, deren steile und schwierige Wege sich zuletzt vereinen, zum Nordturm gelangen. Von dessen Spitze hat man eine einzigartige Aussicht. Dort geht man auf den Grat (1 930 m) hinunter bis zum Crăpăturasattel und dann über die Crăpăturaschlucht oder über die bequemere Zănoaga hinunter in die Râuschlucht und nach Zărnești. (siehe auch Videoclip: <http://www.traseepemunte.ro/piatra-craului/traseu-in-piatra-craului-zarnesti-valea-crapaturii-saua-crapaturii-cabana-curmatura/>)

Die Kammwanderung auf dem scharfen Grat ist nicht ungefährlich. Da findet man auch die Kreuze derer, die am Kamm vom Blitz getroffen wurden.

*

Der Butschetsch ist das größte Gebirgsmassiv von Interesse für die Kronstädter. Die Ausflugsunkte dahin wären ein Kapitel für sich. Ein rumänischer Bergführer schlägt 30 Wege vor. Gerne fahren die Kronstädter nach Rosenau und steigen beim Elektrizitätswerk zur Friedrich-Deubel-Hütte (1 720 m) vom SKV bei Mălăești hoch. Von dort kann man dann über den Bucșoi (2 285 m) zur Omul-Hütte und -Spitze gelangen. Im Laufe der Jahre hat man zwei Seilbahnen auf den Butschetsch gebaut, so dass man eine Butschetsch-Tour auf einen Tag re-



hochschule) hinüber zum Waisenhausgässer Tor zu gehen und den Spaziergang auf der Burgpromenade (anfangs hieß sie Obere Promenade zum Unterschied der Unteren, entlang des Rudolfsrings, die 1960 völlig umgestaltet wurde) fortzusetzen. Vom Felsen vor dem Schwarzen Turm aus, über der Graft, hat Fritz Kimm 1937 die bekannte Kohlezeichnung von der Schwarzen Kirche mit der Zinne im Hintergrund unter dem Titel „Für unsere Schwarze Kirche“ gezeichnet, die Spender für die Renovierung der Kirche bekamen. – Die Burgpromenade führt dann am Fuße der Zinne nach Osten weiter, mit wunderbaren Ausblicken auf die Türme der Stadt (Schwarze Kirche, Rathaus, Katholische Kirche, Martinsberger Kirche) gleich hinter dem Sportplatz, oder auch von weiter oben bei der Weberbastei. Unter dieser Bastei war früher ein Eislauf- und Tennisplatz, auf dem die Sportschüler Günter Bosch aus der Waisenhausgasse und Ion Țiriac aus der Neugasse ihre ersten Tennisspiele ausführten. Hinter der Weberbastei geht es dann waagrecht weiter mit Blick auf die Stadtmauer und ihre Türme und auf die Stadt. An Stelle der dortigen Stadtgärtnerei von einst hat man einen beliebten Eislaufplatz gebaut. Man kann dann beim „Durchbruch“ (der Stadtmauer) die Burgpromenade verlassen und gelangt in die Burggasse.

In der Mitte der Burgpromenade hat eine italienische Firma Mitte der 1960er Jahre eine Drahtseilbahn für jene gebaut, die nicht zu Fuß über die 25 Serpentin auf die Zinne gehen wollen oder können. Diese Serpentin beginnen nahe der Talstati-



Der „Alte Weg“ in die Schulerau ist für jung und alt eine Möglichkeit dem Alltag der Stadt für ein paar Stunden zu entfliehen.

Fotos: Laurențiu-Ciprian Tudor

<http://merg.in/brasov/de-facut/sport-relaxare/pedrumul-vechi-3989.html>

noc-Hütte (1 000 m) vorbei zum Hohensteinschutzhause gelangen oder aus dem Gartschintal auf den Hohenstein, aber auch auf den Rence (Hütte auf 1 243 m). Vom Obertömsch (805 m) führt ein Weg am Tamina-Wasserfall (1 128 m) vorbei auf die Hohensteinspitze. Vom Hohenstein gelangt man auch zur Spitze des Rence (1 379 m). Ein Weg führt auch vom Hohenstein über die ehemalige ungarisch-rumänische Grenze nach Predeal (Grenzstein auf 1 417 m). Das Schutzhause, von Ungarn gebaut, steht auf 1 630 m. Auch dieses erlitt dasselbe Los vieler Schutzhütten in den Karpaten (TCR-Hütte am Schuler, Malajeschter Hütte u. a.) und brannte ab. Inzwischen ist es wiederaufgebaut worden.

Das Krähensteinmassiv schließt den Altschanzpass ab. Mächtige Sandsteinfelsen geben dem Gebirge sein schroffes Aussehen. Man muss durch die Siebendorfer bis nach Babarunca (Richtung Bratoceapass) fahren und beim Kilometerstein 21 zweigt ein Weg über die Teslawiese ab und man gelangt nach 3-4 Stunden zum Gipfel. Es ist ratsam Trinkwasser mitzunehmen, denn auf dem Gipfelplateau

duzieren kann. Man fährt mit dem Bus oder Pkw von Sinaia zur Cota 1 400 (Meereshöhe) und von dort mit der Seilbahn (Bergstation auf 1 500 m) auf das Butschetschplateau. Es gibt eine ganze Reihe von Schutzhütten am Butschetsch und so kann man dann zur Vârful-cu-dor-Spitze und -hütte (1 885 m), zur Peștera-Höhle (1 610 m), zur Scropoasa-Hütte (1 205 m), zu Babele-Felsformation und anderen Orten gehen. Von Bușteni aus kann man über den steilen Jepii-Weg zur Piatra arsă zum Butschetschplateau hinauf und auch von dort zu all diesen und zur Omul-Hütte, aber auch zum Diham gehen. Alle Wege, die teilweise durch Latschenwälder führen, sind schön.

*

Gerne geht man auch zur Blütezeit bestimmter Blumen in die Berge. So im Februar oder März, um Schneeglöckchen im Hentschelgraben oder am Auslauf der Wolfsschlucht in der Schulerau zu pflücken, später auch am beim militärischen Schutzhause (Fortsetzung auf Seite 6)

In den letzten Jahren ging öfters durch die Lokalmedien Kronstadts die Meldung, dass ein neues Straßenbahnnetz in Erwägung gezogen wird, um dadurch den Personentransport zu entlasten. Doch zu den wichtigsten Daten des heutigen Personentransportes, wie Anzahl der Fahrgäste, Stoßzeiten, Hauptrichtungen des Personenverkehrs oder gar zur Art seiner Zusammensetzung, aus Schülern, Beamten, Unternehmensangestellten und Privatpersonen wurde nichts vorgelegt, um überhaupt einen Vorschlag für eine Hauptstrecke auszuarbeiten.

Vorliegender Beitrag beabsichtigt keinesfalls die oben genannten Daten zu erörtern und schon gar nicht die Notwendigkeit einer städtischen Straßenbahn zu rechtfertigen, bevor aber solch ein teures Projekt überhaupt vorgeschlagen wird, sehen wir einmal, welches die Umstände waren, die dazu führten, dass Kronstadt seit 1892 zwei Straßenbahnstrecken baute, und doch keine in Betrieb geblieben ist.

Im Januar 1889 vollendete der damalige Stadtgenieur Christian Kertsch die Broschüre „Die Dampftramway in Kronstadt (Siebenbürgen)“, um sie noch im selben Jahr in der Druckerei von Johann Gött & Sohn Heinrich zu veröffentlichen. Stadtgenieur Kertsch versuchte auf den 56 Seiten der Broschüre, den dem Projekt skeptisch entgegenstehenden Kronstädtern die Vorteile eines öffentlichen Transportmittels zu erklären und stellte eingehend verschiedene technische Details sowie eine geplante Trasse vor. Zu den Vorteilen zählte Christian Kertsch die Erleichterung des Verkehrs, kürzere Zeiten für längere Strecken und nahm als Vergleich Zahlen von beförderten Personen aus Deutschland, England und Österreich-Ungarn hinzu: England, 1886 noch der Weltindustriestaat schlechthin, führte

Eine dritte Straßenbahn für Kronstadt?

Kleine Geschichte des öffentlichen Schienenpersonentransports in Kronstadt

Von Hans Butmaloiu

mit über 400 000 gegenüber knapp über 80 000 Fahrgästen in Österreich-Ungarn.

Die Argumente von Christian Kertsch überzeugten trotzdem, und 1892 nahm die konzessionierte Dampftramway ihren Betrieb auf; sie verband die Altstadt mit der Inneren Stadt (eine Linie von Bartholomä bis zur Ecke Marktplatz/Rossmarkt) und hatte eine Hauptstrecke, welche vom damals erst abgetragenen Stadttor der Klostersgasse über die Promenade, durch die Blumenau in Richtung der später wachsenden Zementfabrik, in den Vorort Noa und von dort über Dirste und Cernatu bis nach Siebendorfer führte.

Wer benutzte die Dampftramway mit Waggonen I. und II. Klasse, die einen mehr als eigenartigen Fahrplan hatte? Sie fuhr täglich nur bis 20.00 Uhr und an Markttagen nur ab 15.00 Uhr, um die Pferdewagen, welche zum Marktplatz kamen, nicht zu stören! Die Händler der Vororte brachten ihre Ware weiterhin die 17 Kilometer – so weit reichte die Bahnstrecke – mit dem Pferdewagen auf den Markt. Erst später, als die Industriewelle Kronstadt erfasste, stellte sich der Pendlerverkehr ein und die Dampftramway beförderte auf der Strecke Bartholomä/Siebendorfer auch einen steigenden Anteil von Gütern.

1927 wurde der erste Streckenabschnitt geopfert, es war der von der Promenade bis auf den Rossmarkt und 1933 wurde auch die Langgasse für den steigenden Automobilverkehr geräumt. 1937 führte die Linie nur noch bis auf den Schielplatz, wo sie

bis 1960 bestand. Schon zehn Jahre vorher hatten Busse und später Trolleybusse den öffentlichen Verkehr vollständig übernommen und erwiesen sich als viel flexibler und leichter anpassbar an das sich rasch entwickelnde Straßennetz, welches einer durchfahrenden Dampftramway keine Vorfahrt mehr geben wollte.

Der Traum des Christian Kertsch – den Kronstädtern ein schnelles und komfortables öffentliches Transportmittel zu geben – hatte sich nicht erfüllt: die Bewohner der Inneren Stadt rümpften die Nase, wenn sie von der Dampftramway hörten, und in der Langgasse und Umgebung war zu wenig Industrie angesiedelt, um hier wirtschaftlich von Nutzen zu sein. Nur für das Industriegebiet zwischen der Blumenau und der Johannisiere wurde sie bis 1960 am Leben gehalten, dann sorgten die Kosten für die Instandhaltung der Strecke und die Behinderung des Autoverkehrs endgültig für ihre Abschaffung.

Die zweite Straßenbahnlinie der Stadt – elektrisch betrieben ab dem 23. August 1987 – sollte ein viel kürzeres Leben haben als die Dampftramway: nur bis 2006. Entstanden war sie aus der Notwendigkeit heraus, ein relativ sicheres Transportmittel zwischen den damals wichtigsten Stadtteilen zu haben: dem Viertel der Traktorenbauer und dem der LKW-Bauer, beide Großunternehmen mit sehr vielen Mitarbeitern in Schichtbetrieb. Die Strecke verband die Werke „Roman“ (28 000 Mitarbeiter) und „Tractorul“/„Rulmentul“/„Hidro II“ (zusammen knapp 50 000 Mitar-

beiter) mit dem Hauptbahnhof, über den sich zu Schichtbeginn und Schichtschluss über 20 000 Pendler wälzten, Zahlen, welche heute kaum mehr vorstellbar sind.

Technisch hatte die zweite Straßenbahn sehr viele Mängel, an erster Stelle die Fahrbahn. Diese war in Form von Betonplatten mit eingelassenem Schienenaufleger gebaut worden. Allerdings auf einem Straßennetz, welches nicht für solch ein Gewicht und schon gar nicht für solche Vibrationen ausgelegt war, wie sie die Straßenbahn erzeugte. An den Hauptkreuzungen musste die Fahrbahn ständig repariert werden, was die Betriebskosten untragbar machte.

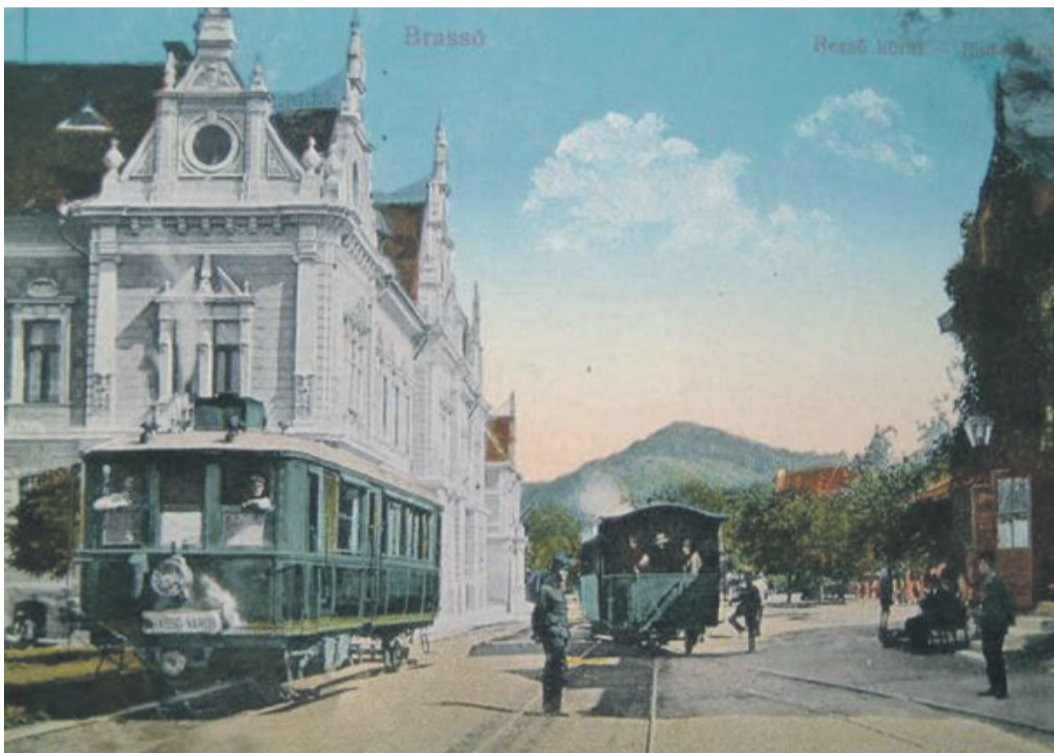
Die Züge selbst waren aus minderwertigem Werkstoff, das Blech viel zu dünn, um der mechanischen Belastung Stand zu halten, die Beleuchtung war fast immer kaputt, Heizung gab es keine und die Antriebsmotoren schmorten dauernd durch. Als nach 1990 die ersten ausgemusterten Züge städtischer Straßenbahnen aus der Umgebung von Genf zum Einsatz kamen, schafften innerhalb weniger Jahre die Großunternehmen der Stadt ihr Personal ab und es gab bald keine Fahrgäste mehr. 2006 konnte die Straßenbahn auch mit massiven Zuschüssen seitens der Stadt und übertrieben teuren Fahrscheinen nicht mehr am Leben erhalten werden. Auch die zweite Stadtbahn war überflüssig geworden.

Für den öffentlichen und privaten Verkehr folgten einige Jahre der Behinderungen durch Baustellen, doch heute kann man von einem bedeutend besseren Zustand der Straßen sprechen, auch deshalb, weil es keine Schienen für Straßenbahnen mehr gibt.

Aus: „ADZ“, vom 8. Juni 2017



Kronstadt vom Schlossberg aus gesehen: von der Bildmitte aus führt die Strecke in Richtung Schwarze Kirche bis auf den Rossmarkt, rechts nach unten in die Langgasse bis nach Bartholomä und nach links, an der Baumreihe vorbei, entlang der „Promenade“ stadtauswärts bis nach Siebendorfer.



Postkarte mit dem heutigen Rathaus und zwei sich kreuzenden Zügen. Ganz rechts ist die Fassade der Holzstation für Fahrscheine und mit Wartehalle. Fotos: Karpatenrumschau-Archiv

(Fortsetzung von Seite 5)

„Cercetași“ Enziane und am Schuler Königsblumen oder Seidelbast zu bewundern. Im März findet man blühende Leberblümchen auf dem Felsenweg der Zinne, im April geht es zur Blüte der Adonisröschen am Leimesch (704 m) bei Petersberg, wo wegen der dort häufigen Aufwinde auch eine Segelfliegerschule existiert, und wo man ab April Störche in ihren Nestern auf Telegrafmasten beobachten kann. Zwischen Honigberg und der Landstraße nach Szentgyörgy, (Sfântu Gheorghe) kann man beim Kalten Brunnen im Frühjahr die Schachbrettulpen in ihrer Blüte finden. Mitte Mai fährt man zur Narzissenblüte auf der Narzissenwiese bei Fogarasch, im Mai/Juni blühen auf dem Hohenstein oder Butschetsch die Alpenrosen und im Hochsommer findet man am Königstein oder Butschetsch das Edelweiß. Ein Edelweiß vom Königstein (aus der Präpattie) hat bei einer internationalen Ausstellung den ersten Preis erhalten. Alle diese Blumen stehen unter Naturschutz; Pflücken ist untersagt.

*

Ziel eines Ausflugs müssen aber nicht nur Blumen sein, sondern auch die Kirchenburgen von Tartlau, Honigberg, die Burgreste bei Marienburg und die Flichburg von Rosenau, die Törzburg. Ebenso die Heldenburg (1 106 m) bei Crisbav oder den Zeidener Berg (1 294 m), der Hausberg der Zeidener. Man ging auch in Neustadt zu den „Lichten Eichen“.

*

Durch Kronstadt fließt kein großer Fluss, in dem man baden könnte. Der Alt bei Honigberg oder Marienburg gilt als gefährlich wegen seiner Wirbel. Aber in Kronstadt gab es schon vor dem Krieg ein Hallenbad am Rossmarkt Nr. 17 (hinter der ehemaligen Mädchenschule). Das wurde jedoch abgetragen. Dort ist heute ein bewachter Parkplatz für Pkws. Aber man hat zwischen den beiden Weltkriegen schräg gegenüber der Bartholomäer Kirche ein modernes Freibad gebaut, in dem viele aus Kronstadt schwimmen gelernt haben. In der Angergasse gab es das Freibad Eforie mit einem Dampfbad dahinter. Es lag (liegt noch?) zwischen dem

Ausflugsmöglichkeiten der Kronstädter

Sagunagymnasium und der Geheimpolizei. Nach dem Krieg hat man auch in der Noa (650 m) ein Freibad gebaut. Beliebt war auch ein kleines Freibad in Hosszufalu (Sacele=Langendorf).

Die Kronstädter wichen jedoch auch auf die Seen um Kronstadt herum aus, z. B. die Schobelenteiche, oder sie fuhren per Rad, Auto oder Bahn an den Schwarzbach, an den Tatrang und Gartschin, vor allem aber ins Freibad nach Wolkendorf, nach Rosenau, nach Heldsdorf oder ins Zeidener Waldbad. Die Bäder in Wolkendorf und Rosenau existieren heute nicht mehr. Anfang des vorigen Jahrhunderts soll es auch in Neustadt ein Bad gegeben haben. In den 1950er und 60er Jahren war auch der Sankt-Annen-See zum Baden (auch heute noch) sehr beliebt. Man fuhr mit der Bahn nach Bicsad oder Tuschnad-Bad und wanderte dann hinauf zum Kratersee. Dort zeltete man dann am Seeufer, trank Wasser aus dem 9 m tiefen, klaren See und grillte, vor dem Zelt. Manche zelteten über das Wochenende dort oder machten sogar für 1-2 Wochen Urlaub.

Als man dann 1949 die Schwarzmeerküste für den Tourismus freigab, führen die Kronstädter hin.

*

Der neu gegründete Verein für Volkstourismus A.T.P. (Asociația Turismului Popular) veranstaltete anfangs Fahrten nur für ein Wochenende ans Meer. Allerdings war das Wochenende nur kurz, von Samstagabend bis Montag früh. Man fuhr Samstagabend mit der Bahn bis Ploiești, wechselte dort Bahnhof und Zug und fuhr Richtung Meer weiter. Bei irgendeiner Haltestelle unterwegs prüfte ein Bahnangestellter jedes Rad der Waggonen per Hammerschlag. Bei Morgengrauen ging es dann über die Donaubrücke bei Cernavodă und nach einer Stunde sah man das Schwarze Meer. Die Familie Schiel besaß schon vor dem Krieg ein Ferienhaus im Fischerdorf Manjea-Punar. Dadurch wurde der Ort für die Kronstädter bekannt. Nach dem Krieg wurde der Ort in Costinești umbenannt, so wie auch das Heilbad Carmen Silva heute Vasile Roaită heißt. Später machten die meisten Kronstädter 1-2 Wochen Ur-

laub am Schwarzen Meer. Man fuhr mit dem Motorrad, Auto oder Zug hin und mietete bei einem Bauern ein Zimmer oder zeltete im Hof. So verdienten die Bauern ihr tägliches Brot fortan nicht mehr durch Fischerei, sondern durch den Tourismus. Nun konnte man im Sommer am Meer mehr Kronstädter sehen als in Kronstadt auf der Straße.

Als dann so um 1955 herum auch Motorräder und Autos gekauft werden konnten, war das ganze Land nicht mehr vor Kronstädtern sicher. Nun fuhr man über den schönen Törzburger Pass mit herrlichem Ausblick auf Butschetsch, Königstein und die Măgura bei Fundata über den Pass und hinter dem Königstein zur Peștera Dimbovicioara hinunter, man fuhr ins Zibins-, Mühlbacher-, Parâng- und Retezat- und in das Westgebirge, man fuhr zum Mördersee und in die Bicazklamm, die interessanteste Passstraße der Karpaten. Der Mördersee ist der einzige natürliche Stausee in Rumänien, 1837 durch einen Erdbeben entstanden und die Bäume des Waldes, den die Wassermassen begruben, ragen mit ihren Stämmen noch heute nach 180 Jahren bis an die Wasseroberfläche, genauso wie die Tausenden von Eichenstämmen, auf denen Venedig aufgebaut wurde. Gleich nach dem See beginnt die felsige Klamm, durch die sich die Straße in Haarnadelkurven zwischen hohen Felsen in die Moldau und zum Bicaz-Staudamm hindurchwindet. Man fuhr zum Donaudelta, in die sächsischen Städte Hermannstadt, Schäßburg, Mediasch, Bross, Mühlbach und Bistritz, man besuchte Agnetheln beim Ur-

zellauf, man besichtigte siebenbürgisch-sächsische Kirchenburgen, mit BIRTHÄLM, das bis 1867 Bischofssitz war, an der Spitze. Man fuhr auch in die landschaftlich besonders reizvolle Maramuresch mit ihren Holzkirchen, Wassertal und dem Lustigen Friedhof von Sapânța, und nicht zuletzt auch zu den Moldauer Klöstern. Ins Ausland durfte man leider nicht fahren, wenn man einen Ausreisepaß nach Westdeutschland gestellt hatte.

Das Verfassen dieses Artikels hat mir viel Spaß gemacht, genauso wie die Mitarbeit bei der Herausgabe des Buches „Der Siebenbürgische Karpatenverein“ 1990 durch Heinz Heltmann und Helmut Roth, und des „Reiseführers Siebenbürgen“ 1993 durch Heinz Heltmann und Gustav Servatius.

So wie wir bei der Ausreise die Gräber unserer Vorfahren zurücklassen mussten, geschah das auch zwangsweise mit unserem schönen Kronstadt und seiner wunderbaren Umgebung, an die ich hiermit erinnern wollte. Wir nahmen jedoch die Erinnerung nach Deutschland mit.



Mit diesem Fahrzeug fuhr man viele Jahre den „Alten Weg“ in die Schulerau hoch. Aus heutiger Sicht ein sehr abenteuerliches Unterfangen.

Foto: Laurențiu-Ciprian Tudor

SKV-Geschäftsführer Marcel Șofariu zum Vereinspräsidenten gewählt

Dr. Paul Philippi erhält SKV-Ehrenmitgliedschaft

Kronstadt – Die Wahl einer neuen Vereinsleitung, Verleihung einer Ehrenurkunde, Satzungsänderungen, Berichte der Sektionen, des Dachvereins sowie der Rechnungsprüfer, Zukunftsvorhaben und Bestätigung neuer Mitglieder standen auf der Tagesordnung der Vollversammlung des Siebenbürgischen Karpatenvereins (SKV), die am Samstag, dem 20. Mai, im Gästehaus „Casa Zmeilor“ am Fuße der Fogarascher Berge abgehalten wurde.

Der Vorsitzende der SKV-Sektion „Fogarascher Land“, Thomas Bross, begrüßte die Teilnehmer, da überraschender Weise der SKV-Präsident Thomas Luczay am Vortag seinen Rücktritt aus persönlichen Gründen eingereicht hatte. Seine wahrscheinlich letzte Amtshandlung war die Unterzeichnung der Ehrenurkunde des SKV, die zum Abschluss der Vollversammlung an Dr. Dr. h. c. Paul Philippi unter regem Beifall der Anwesenden verliehen wurde. Paul Philippi (93) erhielt diese Ehrung, weil er als einer der wenigen, noch lebenden Mitglieder des SKV vor dessen Zwangsauslösung die Wiedergründung des SKV nach 1989 maßgeblich initiiert und dessen Kontinuität ermöglicht hat.

„Dem SKV wünsche ich ein Gedeihen, ein Wiederaufblühen besonders in den Bereichen, in denen der SKV früher seine Aktivitäten entfaltet hat, vor allem im Hüttenwesen und da besonders am Königstein“, sagte Philippi gegenüber der ADZ.



Paul Philippi (links) erhielt das SKV-Ehrendiplom; Marcel Șofariu ist neuer SKV-Präsident.

Fotos: Ralf Sudrigian

In offener Wahl wurde der bisherige SKV-Geschäftsführer Marcel Șofariu praktisch einstimmig (eine Enthaltung) zum neuen Vereinspräsidenten gewählt. Zum Geschäftsführer wurde der Hermannstädter Petru Scăntei mit nur einer Gegenstimme gewählt. Scăntei, der bei der Vollversammlung nicht dabei sein konnte (die SKV-Sektion Hermannstadt wurde nur von drei Delegierten vertreten), hat

te im Vorfeld seine Bereitschaft zur Kandidatur für dieses Amt bekannt gegeben.

Durch die Bestätigung der zahlreichen neuen Vereinsmitglieder, die von den neugegründeten Sektionen „Fogarascher Land“ (mit Sitz in Fogarasch) und „Königstein“ (mit Sitz in Zărnești) kommen, wächst der Verein. Allein aus dem Fogarascher Land kamen 95 neue Mitglieder. Aus der Gegend Törzburg – Moeci sind nun 23 Mitglieder eingeschrieben, so dass die Gründung einer neuen SKV-Sektion von der Vollversammlung bewilligt wurde. Es handle sich um echte Bergfreunde – von Salvamont-Bergrettern bis Alpinisten, von Unternehmern im Bereich Tourismus bis zu alten und jungen Wanderbegeisterten, die im SKV eine vertrauenswürdige und aktive Organisation sehen. Weitere Einschreibungen sollen folgen, kündigte Bross an.

In der Tat kann der SKV bemerkenswerte Leistungen vorweisen. Durch die Partnerschaften mit dem rumänischen Tourismusministerium, mit lokalen Behörden, mit den Berggendamen, mit anderen Wandervereinen und vor allem durch die Partnerschaft mit den „Schweizer Wanderwegen“ im Rahmen des rumänisch-schweizerischen Kooperationsprogramms, durch die Mitgliedschaft im Europäischen Wanderverein und die Präsenz (direkt oder indirekt mit Verteilung von Eigenpublikationen) an großen internationalen Tourismusmessen (z. B. in Stuttgart, Berlin und Zürich) hat die Vereinstätigkeit inzwischen den lokalen Rahmen gesprengt und erreicht nationale und europäische Dimensionen. Der beste Beweis ist die angestrebte Anbindung der rumänischen Karpaten über zwei europäische Fernwanderwege (E3 und E8) an das europäische Fernwanderwegenetz.

Marcel Șofariu berichtete in einem Lichtbildvortrag über das in diesem Großprojekt bisher Geleistete (Markierung von Teilstrecken, Datenerfassung für den endgültigen Streckenverlauf, Erstellung des Kartenmaterials, Öffentlichkeitsarbeit, Ausbildung von Bergführern, Einbeziehung der Jugend) und über das noch Anstehende.

Um die Vereinstätigkeit zu erleichtern, um Fördergelder mit mehr Erfolgsaussichten zu beantragen,



Rund 60 Teilnehmer kamen in Drăgăș zur SKV-Vollversammlung.

Mit der Kamera auf den Spuren der Stadtschreiberin

Junge Filmemacher erkunden Kronstadt

Eine Privatschule für Filmbegeisterte

Vielleicht ist diese Stadt eine Zeitung. Verloren von den größten der sagenhaften Hünen, fallen gelassen im Karpatenknie zwischen Burzen-Ebene, Bergrückengrün und Felsenkronen. Eine Zeitung, gelesen, ja, doch ausgelesen nicht. Auf der Frontseite dieser Zeitung steht, verblühen, in eleganten, alten Lettern: Kronstadt. Daneben, schlank wie ein ungarisches Messer: Brassó. Und oben, flüchtig, frisch gedruckt: BRAȘOV.

Mit diesen Sätzen beginnt Paula Schneiders Blogbeitrag vom 31. Juli. Seit Anfang Mai hält die Schriftstellerin aus Deutschland ein Online-Tagebuch, in dem sie ihre Eindrücke von der Stadt unter der Zinne festhält. Viele Fotos schmücken ihre Berichte – oft entdeckt sie während ihrer Spaziergänge Details, die Stadtbewohner gar nicht re-

weiss jeder. Aber dass es auch Filmgymnasien gibt, ist vielen unbekannt. Seit 2006 gibt es den Schwerpunkt Film am Babelsberger Filmgymnasium. Heute beherbergt die Schule fast 500 Schüler und rund 60 Lehrer. Schüler können am Filmgymnasium einen von drei Schwerpunkten wählen. Zu Beginn der siebten Klasse entscheiden sie sich entweder für den Bereich Tanz, bilingualer Unterricht mit Zielfremdsprache Englisch oder eben den namensgebenden Filmschwerpunkt.

„Es ist eine besondere Schule, die seit wenigen Jahren existiert. Uns wird ein breites Fundament von filmischem Wissen vermittelt, aber das bedeutet nicht, dass anderer Unterricht ausfällt. Der Filmunterricht findet zusätzlich statt“, erklärt Maximilian. Dabei werden die Schüler und Schülerinnen mit allen Sparten des Films vertraut gemacht: Schauspiel, Drehbuch, Kameratechnik, Kamerahandhabung, Licht, Schnitt, Ton und Produktion. Nicht alle Absolventen wählen anschließend ein Filmstudium. Auch Nils nicht. Obwohl ihn der Film schon

seit der Grundschule fasziniert hat. Als Kind hatte er sich auf den DVDs immer das „Making of“ angeschaut. Später will er aber Betriebswirtschaftslehre studieren. Sein Kollege Maximilian hat sich für einen Beruf in der Filmbranche entschieden. „Film hat mich schon immer interessiert, und zwar die technische Seite. Mein Berufswunsch ist Mediengestalter für Bild und Ton“. Bis dahin arbeitet er wie ein richtiger Profi. „Unsere Schülerfirma, byg Film Productions, geleitet von Uwe Fleischer, bekommt verschiedene Aufträge. Viele davon von der ICESTORM Entertainment GmbH. Zum Beispiel haben wir ältere Filme für neue Geräte angepasst und sogar Making-Of-Videos geschaffen. Und in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Kulturforum drehen Schüler unseres Gymnasiums jedes Jahr einen dreißigminütigen Film über die Stadtschreiber“, sagt Maximilian.

Eine einmalige Gelegenheit für Kronstadt

Das Stadtschreiber-Stipendium des Deutschen Kulturforums östliches Europa, das im Jahr 2017 zum neunten Mal vergeben wird, soll das gemeinsame kul-

turelle Erbe der Deutschen und ihrer Nachbarn in jenen Regionen Mittel- und Osteuropas, in denen Deutsche gelebt haben und heute noch leben, der breiten Öffentlichkeit bekannt machen. Außerdem soll es außergewöhnliches Engagement für gegenseitiges Verständnis und interkulturellen Dialog fördern. Es ist als Wanderstipendium konzipiert und findet jedes Jahr in einer anderen Ortschaft statt. „Eigentlich findet das Projekt nur in europäischen Kulturhauptstädten aus Osteuropa statt. 2017 ist jedoch ein besonderes Jahr: wir feiern 500 Jahre seit Martin Luther seine 95 Thesen an die Tür der Schlosskirche in Wittenberg schlug. Von Kronstadt aus hat sich die Reformation im südosteuropäischen Raum verbreitet. Deshalb haben wir uns in diesem Jahr für die Stadt unter der Zinne entschieden. Es ist also eine einmalige Gelegenheit für Kronstadt“, sagt Dr. Ingeborg Szöllösi. Die Aufgabe von Paula Schneider ist es, sich in ihrem Internettagebuch mit dem historischen Kulturerbe Kronstadts und ihrer Region literarisch auseinanderzusetzen, über spannende Begegnungen und Erlebnisse zu berichten, Sehenswertes zu zeigen und Kontakte zu knüpfen.

Fasziniert vom Kontrast zwischen Alt und Neu

Während ihres fünfzügigen Aufenthalts hatten die Filmschüler leider keine Gelegenheit, die Umgebung von Kronstadt zu erkunden. Sie haben von morgens bis abends in Kronstadt gefilmt. Dabei haben sie einen ersten Eindruck von der Stadt erhalten. „Ich reise viel mit meiner Familie. Ich bin besonders an der Geschichte und Kultur anderer Länder interessiert. Alte Gebäude, so wie in Kronstadt faszinieren mich“, meint Nils. Auch sein Kollege findet die Stadt unter der Zinne sehr spannend. „Man hört ja dauernd Klischees und Vorurteile über Osteuropa. Ich habe jedoch vor, sie abzubauen. Hier ist es sehr schön und es herrscht eine tolle Atmosphäre. Es war ein bisschen schwierig, uns an das rumänische Geld zu gewöhnen. Es sieht so ähnlich aus wie Spielzeug-Geld, wie Monopoly-Scheine“, sagt Maximilian.

In den fünf Tagen haben die beiden Paula Schneider an ihren Lieblingsorten gefilmt. „Einen Tag haben wir in der Stadt ohne sie gedreht. An den anderen Tagen hat sie die Drehorte bestimmt. Ihr gefällt es an der Zitadelle am Schlossberg und am Wei-

wurden auch mehrere Satzungsartikel novelliert. Sie beziehen sich z. B. auf die Möglichkeit, dass auch Rechtspersonen (z. B. Bürgermeisterämter) dem SKV beitreten können und definieren weitere außertouristische Aktivitäten des Vereins in Bereichen wie Multikulturalität und Minderheitenschutz.

Erinnert wurde an die Jahreskonferenz des Europäischen Wandervereins, die im Herbst Rumänien und den SKV zum Gastgeber haben wird. Es sei eine gute Gelegenheit für den SKV nicht nur sich, sondern auch das große hiesige Potenzial im Bergtourismus vorzustellen.

2020 steht das 150. Gründungsjubiläum des SKV an. Solch runde Jubiläen (mit Ausnahme des 100., das vom kommunistischen Regime ignoriert wurde) sind bisher gebührend gefeiert worden. In drei Jahren will man sich beim SKV nicht nur mit der reichen Tradition der Vorfahren rühmen, sondern auch auf das in den letzten Jahren Geleistete stolz hinweisen.

Aus: „KR/ADZ“, vom 23. Mai 2017, von Ralf Sudrigian

ßen Turm. Am Stadion neben der Weberbastei fasziniert sie, wie Alt und Neu sich miteinander verbinden“, meint Ingeborg Szöllösi.

Die Stadtschreiberin findet die Hollywood-ähnliche Inschrift „BRASOV“ auf der Zinne interessant, die hat das Filmteam durch das Schnurgässchen auf die Neugasse geführt, wo sich eines der ältesten Häuser Kronstadts befindet, ihnen die Einschusslöcher von der Revolution 1989 im Hotel „Corona“ auf der Purzengasse gezeigt.

„In unserer Dokumentation haben wir uns viel an ihrem Blog orientiert. Sie dokumentiert alles sehr fotografisch, sie liest die Botschaften an den Hauswänden, wo alte Wappen neben frechen Graffiti stehen. Sie hat ein Postkästchen gefunden, auf dem der Name Godot steht, eine Anspielung auf Beckett. Auf den Wänden findet sie Slogans und Sprüche auf Deutsch und Englisch, es ist der Kontrast zwischen Neu und Alt, der sie fasziniert, und das wollen wir auch im Film festhalten“, sagt Szöllösi. Im Film sprechen außer Paula Schneider auch der Historiker Thomas Sindilariu und Petra Antonia Binder, die die Blogbeiträge der Schriftstellerin ins Rumänische übersetzt.

Am Ende der fünf Drehtage gibt es fünf Stunden Filmmaterial. Daraus sollen Nils und Maximilian, unterstützt von anderen Kollegen, in diesem Sommer eine dreißigminütige Filmreportage machen. Im Oktober wird ihr Film im Kinosaal des Filmgymnasiums Babelsberg zum ersten Mal gezeigt. Danach wird der Film auch auf Youtube geladen.

Auf dem Youtube-Kanal der Schule findet man fiktionale Filme und Dokumentarfilme von Schülern des Filmgymnasiums, sowie kurze Filmclips aus dem Schulleben. Hier der Link dazu: <https://www.youtube.com/channel>

Der Blog von Paula Schneider ist unter folgender Adresse abrufbar: <http://stadtschreiberin-kronstadt.blogspot.ro/>

Aus: „KR/ADZ“, vom 10. August 2017, von Elise Wilk



Dr. Ingeborg Szöllösi, Maximilian Bosch, Nils Wiedau und Thomas Bühring in Kronstadt (v.l.n.r.)

gistrieren. Bis Oktober ist Schneider Stadtschreiberin von Kronstadt. Eine vom Deutschen Kulturforum östliches Europa berufene Jury entschied sich für die bereits mehrfach ausgezeichnete Autorin.

Auch eine filmische Reportage über ihren Aufenthalt in der Stadt unter der Zinne wurde Ende Juli gedreht. Dafür waren zwischen dem 21. und dem 26. Juli die Schüler Nils Wiedau und Maximilian Bosch vom Babelsberger Filmgymnasium in Begleitung von Thomas Bühring (bfg filmproductions) und Dr. Ingeborg Szöllösi (Südosteuropa-Referentin des Deutschen Kulturforums östliches Europa) zu Gast in Kronstadt. Für Nils und Maximilian war es das erste Mal in Rumänien. Obwohl andere Schüler ihre Ferien genießen, machten sich die beiden mit viel Enthusiasmus und Freude an die Arbeit. Nach fünf Tagen Dreharbeiten in Kronstadt kehrten sie nach Berlin zurück und begannen mit dem Schneiden und Bearbeiten des Filmmaterials. Im Oktober, wenn Paula Schneiders Aufenthalt in Kronstadt endet, wird auch ihr Werk fertig sein.



Die jungen Filmemacher drehen in der Nähe des Weißen Turmes. Foto: privat

Renovierung der Sächsischen Bank

Die Renovierung der jüngeren Generation unter Bancorex bekannten Sächsischen Bank, gelegen an der Ecke Purzengasse- Michael Weiss Gasse, soll noch in diesem Jahr beginnen.



Apollonia Hirscher

Das Gebäude war viele Jahre vernachlässigt worden und wurde abgedeckt, um die Fussgänger zu schützen und „das Gesicht“ der Purzengasse zu wahren. Seit 2011 ist der Bau im Besitz der Stadtverwaltung (nach einem Regierungsbeschluss). Es wurden viele Versuche unternommen um das Vorhaben zu finanzieren, sei es durch Einbindung privater Investoren, sei es durch europäische Fördergelder. Alle Versuche scheiterten. Nun soll die Renovierung ausschließlich aus Haushaltsgeldern

Kronstädter Nachrichten aus der Presse Rumäniens

Liebe Leser der „Neue Kronstädter Zeitung“

Wir sind bemüht Ihnen die aktuellsten Nachrichten aus Siebenbürgen, vor allem dem Burzenland, nicht vorzuenthalten. Vor Allem nachdem uns diesbezüglich schwere Vorwürfe erreicht haben, dass unsere Zeitung nur alte Themen behandelt aber keine Beiträge aus dem jetzigen Leben Kronstadts und seiner Umgebung bringt, haben wir beschlossen, diese der rumänischen Online-Presse zu entnehmen.

Wir können aber nicht jede Nachricht auf ihren

Wahrheitsgehalt überprüfen und wollen unseren Lesern die Nachrichten so vorstellen, wie sie in der rumänischen Presse erscheinen.

Diese ausgewählten Beiträge vertreten nicht die Meinung der Redaktion.

Sie können als Leser Ihre Meinung äußern und niederschreiben, wir werden diese mit Ihrem Einverständnis als Leserbrief veröffentlichen.

Wir sind Ihnen dafür sehr dankbar.

Die Redaktion

Sowohl die Bank, als auch das Hotel Krone, die 1906 nach den Entwürfen des Architekten Albert Schuller gebaut wurden, sind einige der wenigen Jugendstilgebäude der Stadt.

Bis 1929 war im Gebäude die Sächsische Nationalbank, dann bis 1948 war es Sitz der Allgemeinen Sparkasse. Nach dem zweiten Weltkrieg wurde das Gebäude verstaatlicht.

Nach der Revolution von 1989 war das Gebäude Sitz der Bancorex, bis 2011 als die Bank verschwand.

Apollonia Hirscher war die Frau des Händlers und Stadtrichters Lucas Hirscher. Nach dessen Tod führte sie mit eiserner Hand die Geschäfte ihres Mannes fort, trotzdem damals Geschäfte eine Sache der Männer waren. Sie gründete mehrere Stiftungen und schenkte einen Großteil ihres Vermögens der Stadt, so auch das Hirscherhaus. Dies war damals das längste Gebäude der Stadt (60 m) und beherbergte die Stände der Handwerker und die Stadtwaage.

Eine Legende besagt, dass Apollonias Tochter erkrankte und starb. Sie wurde mit viel Schmuck beerdigt. Nachts raubten Räuber das Grab aus und beim Versuch ihr einen Finger abzuschneiden, um an den wertvollen Ring zu kommen, sei sie vom Tode erwacht. Dieses Erwachen wurde damals als Wunder angesehen. Danach baute Apollonia das Hirscherhaus.

Endlich Lösung für Bärenproblem in Sicht

Abschussquote für 140 Tiere bis Ende des Jahres

Einen Monat nach den Protesten vor dem Umweltministerium in Bukarest von Landwirten aus dem Szeklerland und Kronstadt, die forderten, dass die Abschussquote für Bären und Wölfe erhöht wird, erklärte die Umweltministerin Gabriela Gavrilescu während einer Pressekonferenz in Kronstadt dass am 8. August die Ministerorder unterzeichnet wird, die für das restliche Jahr 2017 den Abschuss oder die Umsiedlung von 140 Bären genehmigt.

„Für Bären wird die Abschussquote pro Jahr bei 350 Exemplaren liegen, das bedeutet etwa 140 Exemplare von August bis Dezember. Es handelt sich dabei nicht um eine Jagdquote. Die Bären werden entweder erschossen oder umgesiedelt. Schießen darf man nur auf Bären, die Menschen angreifen. Umgesiedelt werden diejenigen Exemplare, die in Höfe oder Gärten dringen und Schaden verursachen“, erklärte Gavrilescu.

Im Falle von Kronstadt sind die Menschensiedlungen in den letzten Jahren so dicht an den Lebensraum der Tiere herangewachsen, dass Bär und Mensch sich immer wieder begegnen. In den Wohnvierteln am Waldrand dringen die Tiere in Höfe und Gärten ein und versetzen die Bewohner in Schrecken.

Aus: „ADZ“ vom 5. August 2017

Spenden für den Siebenbürgischen Karpatenverein

Über das Projekt des Siebenbürgischen Karpatenvereins (SKV) „Die Vernetzung Rumäniens mit den europäischen Fernwanderwegen“, das in Zusammenarbeit mit den „Schweizer Wanderwegen“ umgesetzt und von den Partnern aus der Schweiz mit 241.565 CHF unterstützt wird, wurde in der ADZ wiederholt berichtet.

Dieses gemeinnützige Projekt ist inzwischen landesweit aber auch international bekannt geworden und ist bei den Touristen gut angekommen. „Obwohl wir uns der Endphase des Projektes nähern, ist es uns, trotz aller Anstrengungen, nicht gelungen, den vertraglich vorgesehenen und beim Projektantrag von den rumänischen Behörden zugesagten Bargeld-Eigenbetrag zu erhalten“, sagt SKV-Präsident Marcel Șofariu.

Vor seiner Zwangsauflösung im Jahre 1945 hat der SKV in den rumänischen Karpaten Hütten gebaut und Wanderwege angelegt. Das konnte durch ehrenamtliche Arbeit und mit Unterstützung durch Geldmittel und Sachspenden seitens großzügiger Spender erreicht werden.

„Nun greifen wir zu denselben Mitteln zurück und bitten Sie, uns bei der Überwindung dieser Schwierigkeiten behilflich zu sein, um unser Projekt erfolgreich abzuschließen.“ So lautet der SKV-Aufruf.

„Um die Schweizer Kofinanzierung zu erhalten, müssen wir als Eigenbetrag 16 500 Euro aufbringen. Wir hoffen, mit Unterstützung von Privatpersonen sowie von Rechtspersonen diese Summe einsammeln zu können“, heißt es seitens des SKV.

Die Geldmittel werden in den nächsten Monaten benötigt zur Wiederherstellung der Wanderwegmarkierungen und der Wegweiser entlang des europäischen Fernwanderweges E8 an jenen Stellen im Fo-

garascher Gebirge, am Königstein, im Bucegi-Gebirge, am Hohenstein und im Ciucaș-Gebirge, wo diese beschädigt sind oder sogar fehlen. An dem Einsatz im Viștea-Mare-Tal (Fogarascher Gebirge) beteiligt sich auch ein Team von der Sektion Karpaten des Deutschen Alpenvereins (DAV). Zusätzlich dazu werden bei Schutzhütten, Notunterkünften und an Trasseneinstiegen mindestens 20 großflächige Infotafeln mit Kartenmaterial entsprechender Qualität (Neuaufgabe der Kartensammlung „Munții noștri“) angebracht.

Geldüberweisungen an den Siebenbürgischen Karpatenverein können über folgende Kontonummern bei Banca Transilvania erfolgen:

IBAN: RO36 BTRL RONC RT0V 1695 3901 (in Lei)

IBAN: RO91 BTRL EURC RT0V 1695 3902 (in Euro)

Desgleichen stellt der SKV einen Spendenvertrag zur Verfügung, der online abrufbar ist oder per Post zugeschickt werden kann. Weitere Auskünfte über <http://www.skv.ro/skv/sprjin>

Aus: „ADZ“, vom 8. August 2017

Der Kirchhof bleibt „mittelalterlich“

Vor drei Jahren übernahm die Stadt den Kirchhof von der Evangelischen Kirchengemeinde, um eine Europäische Finanzierung für die notwendigen Rehabilitierungsmaßnahmen zu beantragen. Als Geberländer für die veranschlagten 9,8 Millionen Euro waren Norwegen, Island und Liechtenstein vorgesehen.



Der Zugang zur Schwarzen Kirche: Bei gutem Wetter eine Zier, bei schlechtem Wetter eine Qual.

Leider wurde das Projekt nicht genehmigt und so sieht der Kirchhof seit Beendigung der archäologischen Grabungen 2013 im wahrsten Sinne des Wortes mittelalterlich aus. Die jährlich über 250 000 Besucher der Schwarzen Kirche, dem meist besuchten Objekt in Kronstadt, gelangen über einen holprigen Schotterbelag zur Kirche und ihrer näheren Umgebung.

Vorher gibt es keine Lösung für die Finanzierung des Vorhabens; der Kirchhof ist wieder im Besitz der Evangelischen Kirchengemeinde, die die notwendigen Investitionen von 1,98 Millionen Euro, die vor drei Jahren geschätzt wurden, aus eigener Kraft nicht tätigen kann.

Es war vorgesehen den Kirchhof nach einem 2011 ausgewählten Projekt zu sanieren, wobei der aktuelle Belag durch einen aus feinem Schotter und Sandstein ersetzt werden sollte. Der Kirchhof sollte ähnlich wie 1884 aussehen. Auch das Beleuchtungskonzept sollte erneuert werden.

Es war auch vorgesehen die Eingänge zum Honterusgymnasium und die sechs Eingänge zur Schwarzen Kirche zu erneuern. Auf den dafür vorgesehenen Natursteinen sollten Inschriften über die Geschichte der Eingänge berichten.

URL: <http://www.bizbrasov.ro/2017/08/21/curtea-bisericii-negre-ramane/>

Aus: „BIZ BRASOV“, vom 21. August 2017 von Ionuț Dincă, gekürzt und übertragen von Bernd Eichhorn.



Ansicht der Sächsischen Bank vor dem 2. Weltkrieg.

finanziert werden. Dafür werden 4,5 Millionen Euro veranschlagt.

Das Projekt sieht vor, das Gebäude nach originalen Bauplänen des Architekten Albert Schuller zu restaurieren. Auch das Bild der Apollonia Hirscher an der Fassade soll restauriert werden. Gleichermaßen soll auch die tragende Bausubstanz verstärkt werden.

Als Folge dieses Wunders wurden Apollonia und ihre Tochter auf einem Fresko am Haus Michael Weiss Nr. 22 dargestellt.

Aus „Bună ziua Brașov“, vom 23. Juni 2017 von Radu Colțea und

„Monitorul Expres“, vom 23. Juni 2017 von M.P. übertragen und zusammengefasst von Bernd Eichhorn.



Seit Jahren bietet das Gebäude einen traurigen Anblick.



Der Kirchhof: unbefestigt wie im Mittelalter, hoffentlich kein Dauerzustand? Fotoarchiv: Karpatenrundschau

Via carpatica 2017

Eine abenteuerliche Trekkingtour durch die Südkarpaten
Von Angelica und Günther Krämer

Völlig anders als auf den bisher von uns erwanderten Karpatenabschnitten von der Slowakei über die Ukraine bis zum Predeal-Pass stellt sich die Situation für den Weitwander- oder neudeutsch „Trekking“-Touristen in die Südkarpaten dar. Es gibt plötzlich flächendeckend Wanderkarten, wenn auch in ungebräuchlichen Maßstäben und oft ungenau mit viel zu wenig Höhenlinien, dazu Wegmarkierungen und Wanderwegweiser, vielerlei Übernachtungsmöglichkeiten in Berghütten, Pensionen und Hotels. Also eine völlig langweilige Wandergegend ohne irgendwelche technischen, mentalen, physischen oder psychischen Herausforderungen? Weit gefehlt, wie unsere Weitwanderung Ende Juli/Anfang August 2017 beweist!

Geplant war, mit einem Direktbus vom Flughafen Otopeni nach Bușteni zu fahren. Die anderthalbstündige Verspätung der BlueAir-Maschine ab Stuttgart vereitelt das Vorhaben. Es bleibt nur eine Möglichkeit: Zwei Taxis zu chartern und im Hotel Mărășești unsere späte Ankunft zu melden. Ziemlich flott geht es also hinauf ins Prahova-Tal. Die Berge sind in der einbrechenden Dunkelheit nur noch schemenhaft zu erkennen, das Hotel schwer zu finden. Schnell aussteigen und Zimmer beziehen. Auf der Strecke bzw. im Taxi bleiben Reiseunterlagen und Rückflugtickets!

Am nächsten Morgen, dem ersten Wandertag, wollen wir unseren rumänischen Wandergast an der Talstation der Seilbahn zu den Babele treffen. Pech! Die Seilbahn kann wegen des zu stürmischen Windes nicht fahren. Was tun? Nicht alle angebotenen Taxis zur Piatra Arsă sehen vertrauenswürdig aus, geschweige denn manche Fahrer. Wir hatten Glück mit unserer Wahl und konnten mit einem relativ neuen VW-Bus die lange Auffahrt auf das Bucegi-Plateau gut hinter uns bringen. In der Abfahrtshektik bleibt ein Paar Wanderstöcke im Frühstücksklokal. Oben dann die Überraschung: Trotz des Sturms sind Hunderte von Wanderern jeden Alters unterwegs. Es ist bitter kalt, gefühlt um die 5°C, nach Osten dichte Wolken, die dann in Form von Nebelschwaden über das Bucegi-Plateau wabern. So ist es nichts mit der erwarteten Aussicht. Dafür eine Vielzahl von oft parallel verlaufenden Wanderwegen, unserer gelb markiert mit zu vielen Markierungstangen und -zeichen – obwohl man sich eigentlich nicht verlaufen kann.

Fototermin vor den Babele, dann weiter nach Norden, gelb markiert. An der Șaua Cerbului bläst der Sturm einen Mountainbiker vom Rad und beinahe in den Abgrund. Wir können uns gerade noch auf den Beinen halten. Auf dem Vf. Omu, mit 2505 Metern höchster Punkt unserer Tour dann dichter Nebel und ein fürchterlicher Dampf in der kleinen Hütte. Also schnell weiter, jetzt auf dem blau markierten Weg. Welch ein Wunder: Die Sonne scheint beim Abstieg zur Mălăiești-Hütte, ein Adler kreist über uns, unterhalb unseres Pfades klettern Gämsen und als Krönung schließlich Edelweiß über Edelweiß. Auf der Hütte werden wir vom Eigentümer Ion Adamuța, der aus Rosenau stammt, und seiner Tochter Denisa, Geografiestudentin mit Schwerpunkt Tourismus in Klausenburg, freundlich empfangen und bestens bedient. Wenn nur die Wasserversorgung und die sanitäre Situation besser wäre! Aber Denisa lässt hoffen.

Bärg heiß

Von der Hütte steigen wir in der Morgensonne auf dem gelb markierten Pfad kurz und steil hoch zum Grat und fast eben hinüber zum kleinen Țigănești-See, wo neugierige Pferde weiden. Angenehm ist der Anstieg zur Biwakschachtel auf der Șaua Țigănești, idealer Platz für eine genussreiche Rast mit umfassender Aussicht ins Burzenland, hinunter nach Törzburg und Măgura, zum Schuler, zum Hohenstein und in die Felsfluchten des Bucegi. Weiter geht es, heute bei weit über 30°C, jetzt rot markiert zum Clincea-Kamm, einem Blumenparadies. Im Wald ein Hinweis auf eine Quelle – leider trocken. Und die Markierung weist uns nach links, völlig weg von unserer geplanten Route. Aber nach etwa einem Kilometer versperrt uns ein aufgeregter Bär, der wahrscheinlich seine Mahlzeit im Dickicht verteidigen will, den Weg. Also zurück, im Schlepptau eine rumänische Gruppe mit Opa, Papa und Tochter aus Bukarest. Weitere Wanderer schließen sich uns an. Anscheinend sehen wir so aus, als ob wir den Weg wüssten? Auf Holzrutschen geht es steil hinunter zum nächsten Holzabfuhrweg, und bald sind wir wieder auf unserer GPS-Route auf dem jetzt flachen Ausläufer des Clincea-Kammes, die wohl auf Karten, aber leider nicht in der Landschaft als Wanderweg markiert ist. So flanieren wir zunächst auf Schotterwegen, dann auf der asphaltierten Talstraße in den Ort hinein, finden in der Casa din Bran ein schönes Quartier mit „best food in town“ und einem wunderbaren Blick aus dem Fenster hinüber zur Törzburg.

Noch bäriger, noch heißer

Am ehemaligen Museum bei der alten Zollstation, direkt unterhalb der Törzburg, beginnt der teils rot, teils mit blauem Dreieck markierte Weg hinauf nach Măgura. Im Wald ist die Hitze erträglich, dennoch steigen wir still und leise bergan. Auch ohne Unterhaltung eine schweißtreibende Angelegenheit. Bald endet der Wald, wir gehen am Rand einer aufgegebenen Wiese oder Weide, viele Blumen, viele Schmetterlinge. Und plötzlich schaut uns einer aus etwa 30 Metern Entfernung an, ein richtig lebendiger, aber sehr großer Teddybär mit Plüschohren, erstaunt, als wollte er sagen: „Was wollt ihr hier bei dieser Hitze? Ich gehe lieber in den kühleren Wald.“ Und verschwindet in diesem. Wir aber schwitzen weiter hoch

zur Măgura Mare, reden über Bären, pfeifen und hoffen, dass nicht noch ein, vielleicht böser, Bär unseren Weg kreuzt.

Der in den Karten als mit dem blauen Dreieck markiert bezeichnete Abstieg nach Măgura ist entweder nicht ideal oder überhaupt nicht markiert, so dass wir auf alten Hirten- und Bauernpfaden, die schon weitgehend zugewachsen sind, steil zur Streusiedlung hinunter wandern und die Einkehr in der Villa Hermani umso mehr genießen.

Auf der Dorfstraße gehen wir zunächst Richtung Peștera. Den schönen Fußpfad hinunter in die Zerneschter Schlucht (Cheile/Prăpăștiile Zărneștilor) finden wir mit Hilfe eines freundlichen Anwohners. Paradiesisch kühl ist es in der Schlucht, Kletterer hängen in der Wand und eine Vielzahl von Informationstafeln klärt über alle Aspekte des Nationalparks Königstein auf. An der Weggabelung am Ende des spektakulärsten Teils der Schlucht entscheiden wir uns für den mittleren, den blau markierten Weg hinauf zur Curmătura-Hütte. Wir werden belohnt mit malerischen alten Bäumen, einem naturnahen, abwechslungsreichen Pfad und mit einer gastfreundlichen Hütte in angenehm kühler Höhenlage.

Ist das noch Wandern?

Direkt am Waschplatz der Hütte beginnt der zunächst dreifach markierte Weg zur Șaua Crăpăturii (gelb, roter Punkt, blauer Punkt) als netter Zickzackweg durch den Fichtenwald. Ab der aussichtsreichen Șaua folgen wir dem roten Punkt hinauf zum Turnu-Gipfel. Aus unserem gemütlichen Wanderpfad wird bald ein ausgewachsener, ausgesetzter, mit Drahtseilen gesicherter Klettersteig, nur für absolut schwindelfreie, trittsichere und kräftige Wanderer geeignet, weniger für Normaltouristen oder „Trekker“ mit schwerem Rucksack. An einer Stelle gibt es kaum einen Tritt, man muss sich am Drahtseil hochziehen! Die Belohnung auf dem Gipfel besteht in einer umfassenden Rundschau ins Burzenbachtal, ins Burzenland und auf alle Gebirgsgruppen im Kronstädter Gebiet. Der Weiter-



Auf dem Clincea-Kamm, Blick über Bran und Măgura zum Königstein.
Fotos: die Verfasser

weg durch die Kalkfelsen und Latschenfelder des Königstein-Kammes ist relativ einfach. Umso gefährlicher ist der Abstieg zur Diana-Biwakschachtel auf dem blau markierten Weg durch die Schutthalde der Brâna Caprelor. Hier müsste dringend eine alternative Wegführung abseits der lebensgefährlichen Stein-schlagzone gesucht werden!

Endlich wieder auf festem Boden: Rast. Was bleibt dieses Mal liegen? Eine teure Sonnenbrille! Warum? Wassermangel? Heute hat es zwischen 35°C und 38°C! Nachwanderern wird dringend empfohlen, mehr als die normalen zwei Liter Getränk mitzunehmen, denn im verkarsteten Kalkfels des Königstein gibt es keine Quelle! Nach einem kleinen Intermezzo mit gefährlichen Herdenhunden erreichen wir schließlich die sehr gut renovierte und gastfreundliche Cabana Plaiul Foi, von der man den schönsten Blick auf das Königstein-Massiv hat, besonders wenn es in der Abendsonne glüht.

Immer noch Bären, Sahara-Hitze, Einsamkeit

Mit Taxis ersparen wir uns einige Kilometer Forstweg im Valea Bărsa Groșetului. Wir wollten eigentlich nur bis zum Cantonul Rudărița fahren, aber die Forstautobahn ist gut befahrbar, zum Wandern ziemlich langweilig und unsere Taxifahrer willig. Wir gehen vom Ausstiegspunkt nur wenige Meter nach links hoch zum Kamm und treffen erstens auf ein Schild, das uns verbietet, hier zu wandern, da große Bärengefahr herrsche, zweitens auf einen sehr gut gelb markierten Wanderweg, den wir auf keiner Karte und in keiner Beschreibung finden. Immer abwechslungsreich auf dem Bergkamm wandern wir Richtung Norden und können sogar an einer sauberen, gefassten Quelle unsere Wasservorräte auffüllen. Leider finden wir keinen Abstieg nach Westen ins Sebesch-Tal, so dass wir unsere Tagesetappe ungewollt verlängern. Den ganzen Tag einsames Wandern in Saharahitze, ohne eine einzige Begegnung mit Menschen – und auch nicht mit Bären.

Im Sebesch-Tal dann eine Oase: Die Pension Piscul Alb der Eheleute Miloiu. Herzlicher Empfang

Absolventen vernetzen sich

Ein neues Projekt des Honterus-Alumniclubs

Sie sind eine riesengroße Familie, in der ganzen Welt verstreut. Auf ihrer eigenen Facebook-Gruppe sind es etwas über 1200 Personen und die Zahl steigt immer weiter. Viele von ihnen haben erfolgreiche Karrieren in allen möglichen Bereichen – sie sind Top-Manager, Anwälte, Schriftsteller, Informatiker, Jungunternehmer, Ärzte, Copywriter, Politiker, Modeschöpfer, Universitäts-Dozenten, Musiker und vieles mehr. Viele ehemalige Honterianer fühlen sich immer noch mit ihrer Schule verbunden. Langsam hat sich um die Absolventen des Honterus-Lyzeums eine Gemeinschaft gebildet.

Gemeinsamen Projekten folgte der Beschluss, einen Alumniclub zu gründen. Dieser wurde vor anderthalb Jahren auf Initiative von Robert Marian ins Leben gerufen. Auf die Idee, einen Alumni-Club zu gründen, kam Robert im Jahr 2009, als er an der Wirtschaftsuniversität Wien studierte. An den österreichischen Unis gab es unzählige Alumniclubs.

Um einen ähnlichen Club mit Ex-Honterianern gründen zu können, hat er zuerst die Facebook-Gruppe „Honterus-Absolventen“ gegründet, um sich mit Absolventen anderer Jahrgänge in Verbindung zu setzen. Als nächste Schritte wurden Honterus-Alumnitreffen organisiert und anschließend kam man gemeinsam auf die Idee, jährlich eine Honterus-Absolventengala zu veranstalten, um ehemalige Honterianer, die es geschafft haben, sich in einem bestimmten Bereich hervorzutun, zu würdigen. Nach mehreren erfolgreichen Auflagen der Gala kam der nächste Schritt, die Gründung eines Alumni-Clubs. In den letzten Monaten haben die Mitglieder des Clubs angefangen, Schritte in die Richtung der Verwirklichung ihrer Ziele zu machen: sich untereinander besser zu vernetzen, der Schule zu helfen und sich aktiv im Stadtleben Kronstadts zu beteiligen.

Unimesse für Honterusschüler

Als erstes kam die Idee einer Universitäten-Messe. Viele Schüler sind zu Beginn der XII. Klasse noch ratlos. Wo lohnt es sich am besten, zu studieren? In Bukarest, Klausenburg oder Wien? Oder besser zu Hause in Kronstadt? Viele wissen überhaupt noch nicht, was sie studieren sollten. Die richtige Entscheidung zu treffen ist nicht immer leicht. Eltern, Freunde und Lehrer, alle haben verschiedene Meinungen zu der Studienwahl. Aus dem Bedarf, Informationen direkt von der Quelle zu erhalten, werden überall in der Welt Universitäten-Messen veranstaltet.

„Bei den Messen für Studenten folgen die meisten Unis einer Marketingstrategie, sehr oft entsprechen die dargebotenen Informationen nicht der Realität. Deshalb hat sich der Honterus-Alumniclub vorgenommen, eine eigene Messe zu organisieren, wo ehemalige Honterianer die jetzigen Schüler über die Universitäten, die sie besuchen und über das Studentenleben informieren“, sagt Robert. Seit Gründung des Clubs gab es schon drei Auflagen der Unimesse, an denen die Organisatoren sich besonders über das Engagement der Honterus-Absolventen gefreut haben, die bei der Messe dabei sein wollten, um den jüngeren Kollegen einen Einblick in ihr eigenes Studienleben zu geben.

Networking-Treffen einmal im Monat

Das zweite Projekt, die Organisation eines regelmäßigen Networking-Treffens, startete Anfang Juni dieses Jahres.

„Das Ziel ist, ehemalige Honterianer aus verschiedenen Generationen untereinander zu vernetzen. Ihnen sollen die Kontakte, die sie knüpfen, in der Karriere helfen. Es sind Leute, die sich nach Kunden und Partnern umschauen – selbstständige Zahnärzte, Anwälte. Es kann auch sein, dass Leute auf der Suche nach einem Job andere Leute treffen, die gerade qualifizierte Mitarbeiter suchen. Für bei-

mit selbstproduziertem Țuica, Likören, Wein, Obst, Gemüse, ein großartiges mehrgängiges Essen, zum Teil vom Grill im Garten, dazu große, komfortable Zimmer und viele ökologisch sinnvolle Details. Hier ließe sich länger Urlaub machen!

Wir setzen unseren Weg fort, finden einsame Wege hinüber zum Kloster Berivoi, müssen leider wegen einer nirgendwo verzeichneten militärischen Anlage einen großen Umweg machen, und das bei bald 40°C im Schatten. Aber in Gura de Rai bei Dănsdorf finden wir in der Pension Roua Muntelui von Herrn Rădulescu wieder eine gute Unterkunft, die uns mit kühlem Bier und gebratenen Forellen



Edelweiß im Mălăiești-Tal

aus dem Răul Dejanilor unter einem großen, schattenspendenden Dach versorgt. Wir sind der EU-Regionalförderung dankbar, die mit solchen Quartieren die touristische Entwicklung abseits gelegener Orte möglich macht. Mangels Alternative gehen wir tags darauf auf der Betonstraße zum Kloster Dejanii. Die Suche nach dem alten Verbindungsweg zum

de Seiten ist es interessant und hilfreich“, meint Robert. Derartige Treffen können aber auch dazu dienen, dass ehemalige Honterianer einen Einstieg nach dem Studium in die Arbeitswelt haben.

Das erste Treffen, am 8. Juni, war ein Erfolg. Dazu hatte Robert die Leute persönlich in ein Lokal im Zentrum der Stadt zu einer Weinverkostung eingeladen, es war keine offene Veranstaltung. „Ich habe die Leute persönlich angeschrieben und habe sie gefragt, ob sie Interesse haben. Die Veranstaltung war geschlossen, weil wir nicht das Risiko eingehen wollten, ein zweites Absolvententreffen zu veranstalten. Wir haben gezielt Leute gesucht, die sich vorher nur wenig oder nur vom Sehen her kannten und wirkliches Interesse daran haben, sich zu vernetzen“, sagt Robert.

Anwesend waren 17-18 Leute aus verschiedenen Generationen und mit verschiedenen Studien- und Berufshintergründen. Alle erhielten ein Namensschild, anschließend entwickelten sich interessante Gespräche. An einer Tafel stand, wer beim Treffen anwesend ist und wer noch kommen musste. E-Mails und Telefonnummern wurden ausgetauscht und es kann sein, dass manche gute Zusammenarbeit gestartet ist. Zum nächsten Treffen am 13. Juli erwartete man 30 Teilnehmer.

„Wir haben beschlossen, zukünftig alle Treffen am ersten Donnerstag nach dem 10. im Monat zu veranstalten. Leute, die beim Treffen im Juni da waren, können jetzt andere ehemalige Kollegen einladen. Wir müssen nur im Vorhinein wissen, wieviel Leute kommen. Noch ist das Konzept der Networking-Events nicht sehr bekannt, ich bin aber sicher, dass die Treffen zu konkreten Ergebnissen führen werden“, meint Robert Marian.

Mit kleinen Schritten nach vorne

Auch für die Stadt gibt es viele Pläne. „Ich rede aber ungern über Sachen, die noch nicht getan wurden“. Als nächstes steht ein Gespräch der Gründer des Alumniclubs mit dem neuen Schulleiter des Honterus-Lyzeums, Radu Chivărean, auf der Agenda.

„Wir wollen gerne unsere Hilfe anbieten. Wir verfügen aber leider über nicht sehr viele Ressourcen. Besonders die zeitlichen Ressourcen sind sehr knapp. Wir sind alle berufstätig, arbeiten sehr viel und finden leider nur wenig Zeit dafür, uns um den Alumniclub zu kümmern. Deshalb ist eine Gruppe von aktiven Mitarbeitern erwünscht. Mit Schülern haben wir sehr guten Kontakt, sie wissen, was ihre Kollegen brauchen und können sie direkt ansprechen“.

In naher Zukunft muss man sich auch nach Finanzierungsmitteln umschauen, eine LinkedIn-Gruppe erstellen und neue Mitglieder suchen. Durch die HOG Kronstadt haben auch ehemalige Absolventen, die in Deutschland leben, Kontakt zum Club aufgenommen.

„Wir wollen die Leute, die sich als Honterianer fühlen, miteinander verbinden. Wir haben nur zu gewinnen und unsere Schule hat daraus zu gewinnen. Wir arbeiten Schritt für Schritt, in langsamem Tempo, um etwas langsam, aber sicher aufzubauen. Die Schritte, die wir machen, sind klein, aber wir kommen gut voran. Unser Ziel ist es weiterhin, alle Honterianer unter ein Dach zu bringen“.

Aus: „KR/ADZ“, vom 14. Juli 2017, von Elise Wilk

Kloster Breaza ist nicht einfach, aber erfolgreich. Unterwegs muss uns an einer Stelle ein Beeren-sammler – übrigens der einzige Mensch, den wir seit zwei Tagen außerhalb von Siedlungen treffen – auf den rechten Weg bringen.

Doch es ist bald vorbei mit Traumpfadwandern. Leider wurden im Raum Lisa und Sămbăta de Sus alte Waldwege und markierte Wanderwege mit EU-Euro-Millionen in Forstautobahnen mit Leitplanken verwandelt, viele Kilometer ätzender Schotterhatsch vergällt jede Lust am Wandern. So sind wir froh, dass wir in der Pension Nicodora auch in Sămbăta de Sus unweit des Brâncoveanu-Klosters eine gute Unterkunft finden. Und natürlich gehört eine Klosterbesichtigung zum Pflichtprogramm.

Abschluss in und um Hermannstadt

Mangels öffentlicher Verkehrsmittel transportieren uns die Wirtsleute mit ihren Privatautos zum Bahnhof Voila. Auch in Sămbăta de Sus verlärt und vergiftet der überhandnehmende Autoverkehr die ganze Gegend – wie in fast allen touristischen Zielen Rumäniens. Mit der Bahn erreichen wir Hermannstadt – und das Thermometer mit 40°C im Schatten einen neuen Höchstwert. Wir genießen das Sachsentreffen, abends das Festkonzert der Musikerfamilie Konnerth aus Ulm in der Ev. Stadtpfarrkirche und später heiße Rock'n Roll-Musik auf dem Großen Ring. Mit einer kurzen, zum Nachdenken anregenden Wanderung um Heltau und Michelsberg – bei inzwischen 41°C! – beschließen wir am nächsten Tag unsere Abenteuerwanderung 2017.

www.viacarpatica.eu, www.lustwandeln.eu, www.wanderinstitut.de

Aus: „ADZ“, vom 10. September 2017

Was unternimmt ein Tourist in Kronstadt außer Spaziergängen durch die bunten Gassen der Innenstadt? Vielleicht will er zur Zitadelle auf dem Schlossberg. Um schöne Fotos aufzunehmen, einen Blick auf die Stadt zu genießen und gerne auch für ein Abendessen. Oben angekommen, muss er jedoch zu seiner Enttäuschung feststellen, dass er die hohen Mauern nur von außen bewundern kann. Vom Abendessen kann gar keine Rede sein. Am Tor ist ein großes Plakat mit der Aufschrift „Geschlossen“ angebracht. Schon seit zwei Jahren. Früher fanden in der Zitadelle Feste statt, im Hof gab es eine Gaststätte. Heute sieht die Gegend am Abend etwas düster und verlassen aus. Sie ist noch immer eine gute Foto-Kulisse für Brautpaare. Und ein Treffpunkt für Leute, die die schöne Aussicht bewundern wollen.

Eine Postkartenaussicht hat man auch vom Weißen Turm. Und dabei bleibt es auch.

Neugierige Touristen steigen die über 160 Stufen hinauf, um vor dem Turm das perfekte Selfie mit ihrem Smartphone zu machen. Den Turm von innen besichtigen kann man seit zwei Jahren nicht mehr. Eine Promenade führt durch grünes Dickicht zum Schwarzen Turm. Dieser ist ebenfalls geschlossen. Früher beherbergten die beiden Türme Ausstellungen und Kulturveranstaltungen. Wie auch die Weberbastei, die als Bühne für diverse Veranstaltungen diente und nun leider das gleiche Schicksal wie die Türme hat. Hier wurde vor nur fünf Jahren ein virtuelles Museum über die Kronstädter Geschichte eröffnet.

Laut einer Umfrage im Jahr 2015 ist die Weberbastei der beliebteste Ort, an dem Kulturveranstaltungen stattfinden (fast 30 Prozent der Befragten hatten angegeben, in den vergangenen zwölf Monaten hier ein Kulturevent besucht zu haben). Trotzdem steht die Bastei heute unter Schloss und Riegel. Den Gebäuden droht der Verfall, falls nichts dagegen unternommen wird. Kreis- und Lokalbehörden geben sich gegenseitig die Schuld an dieser Situation.

Ping-Pong zwischen Stadt- und Kreisverwaltung

Was wäre Kronstadt ohne seine alte Stadtmauern, Basteien und Wehrtürme? So wie Häuser, die verfallen, wenn sie nicht bewohnt sind, wird sich mit der Zeit auch der Zustand der Wehranlagen verschlechtern.

Auf die Frage „Wer verwaltet die Wehranlagen?“ gibt es eine komplizierte Antwort. Zuerst muss klargestellt werden, wem sie gehören. Die Türme und Basteien werden vom Kronstädter Kreisrat verwaltet, aber im Grundbuch ist das Bürgermeisteramt als Eigentümer eingetragen. Zwischen 2005 und 2012

Mittelalterliche Wehranlagen versperrt und verriegelt

Unsichere Zukunft für Kronstadts Wahrzeichen

Von Elise Wilk

hat der Kronstädter Kreisrat massiv in die Sanierung der mittelalterlichen Wehranlagen investiert, ohne sich darüber Gedanken zu machen, ob diese Eingriffe überhaupt legal sind. Jetzt weist der Kreisrat darauf hin, dass diese historischen Gebäude eigentlich dem Bürgermeisteramt gehören. Auf der anderen Seite erklären die Lokalbehörden, dass laut Regierungsbeschluss 972/2002 auch der Kreisrat Eigentümer der Wehranlagen ist, also muss dieser die Annullierung des Eigentumsrechts beantragen, damit die Blockade ein Ende hat.

Während dieses Ping-Pong-Spiels zwischen Kreis- und Lokalbehörden fangen die Fassaden an zu bröckeln. Auf diese Blockade haben auch Carolin Fernelend und Wolfgang Wittstock, Kreisrats-

sicht zu unternehmen. Die Weberbastei, die Tuchmacherbastei, die Seilerbastei, die Kürschnerbastei, der Weiße und der Schwarze Turm, die gesamte mittelalterliche Wehranlage ist für Einwohner wie auch für Touristen einer der Anziehungspunkte der Stadt, deshalb sei es wichtig, sie wieder zu eröffnen und nutzbar zu machen.

Das Bürgermeisteramt sieht sich jedoch für die alten Stadtmauern, die Basteien und Wehrtürme nicht allein zuständig. Laut Sorin Toarcea, Pressesprecher der Institution, können die Lokalbehörden vorläufig nichts für die Wartung der Stadtmauern, Basteien und Wehrtürme unternehmen, weil diese in den Akten als zur öffentlichen Domäne des Kreises Kronstadt gehörend geführt werden. 2012 hatte



Kronstädter Wehranlagen unter dem Regenbogen.

Foto: Karpatenrundschau-Archiv

mitglieder seitens des Demokratischen Forums der Deutschen im Kreis Kronstadt, Mitte Juli in einer Pressekonferenz hingewiesen. Sie haben das Bürgermeisteramt aufgefordert, als im Grundbuch eingetragener Eigentümer der Wehranlagen die Verantwortung zu übernehmen und etwas in dieser Hin-

das Bürgermeisteramt ein Schreiben an den Kreisrat gerichtet, in dem die Dringlichkeit der Änderung des Regierungsbeschlusses 972/2002 unterstrichen wurde. Durch diese Änderung sollten die mittelalterlichen Wehranlagen Kronstadts aus der öffentlichen Bestandsliste des Kreisrates gestrichen wer-

Beim Götzentempel

Unser Ausflug beginnt in Rosenau und zwar bei der alten orthodoxen Kirche Sf. Nicolae. Da folgen wir dem Forstweg, der das Tal hinaufführt und wo die Wegmarkierung (blaues Band) noch nicht zu sehen ist. Am linken Straßenrand kann man eine Tafel sehen, die über den „Schleif“ genannten Berg, gegenüber der Rosenauer Burg gelegen, informiert. Der Pfad beginnt rechts vom Weg und führt über eine Lichtung den Berg hinauf.

Die erste Sehenswürdigkeit ist der Eingang zur Rosenauer Flintsch-Höhle. Von da sind es nur 15 Minuten bis zum Götzentempel. Dieser liegt nicht direkt am Wanderweg, der zur Schulerau führt. Man muss einen kleinen Abstecher (gekennzeichnet durchs gelbe Dreieck) machen. Aber es lohnt sich, denn die Sandsteinfelsen stehen wie riesige Quader da, so dass da nicht zufällig jemand den Eindruck hatte, es würde einem heidnischen Kultort ähnlich sehen.

Die rumänische Bezeichnung lautet: Bisericața păgănilor. Rund 50 Meter links kommt man zu einer Aussichtsstelle. Unter der ebenen Sandsteinplattform erstrecken sich endlose Wälder und Täler.

Wenn die Sicht gut ist, hat man einen schönen Ausblick auf den Schuler und seine Ausläufer Richtung Predeal sowie auf den Bucegi, wo man die rote-

gegebene Markierung taucht erst später auf. Stellenweise ist die Markierung spärlich und man muss aufpassen, die letzte Strecke des Abstieges ins Tal



Eine Klamm, wo man sie eigentlich nicht erwartet hätte.

Fotos: der Verfasser

nicht zu verpassen. Zum Glück erkennt man zwischen den Blättern der Bäume das Rot eines Ziegeldaches. Denn da im Tal entstanden mehrere Pensionen und Wochenendhäuser.

Den Forstweg bergauf treffen wir auf den mit roten Punkt markierten Pfad, der vom Goldloch kommt. Wir folgen nun dem blauen Punkt und durchqueren eine kleine Klamm (Cheișoara), die der Bach da durchbrochen hat. Jenseits der Felsen öffnen sich Wiesen mit vielen kleinen Margaretenblumen.

Bei einem verlassenem Forsthaus trennen sich die Wege: nach links führt das blaue Band über die Răpa Dracului (Teufelsgraben) in die Schulerau, geradeaus geht es durch die Groapa lungă (Langer Graben) ebenfalls zur Schulerau.

Der Forstweg wird zum Pfad. An einem Baum über der Wegmarkierung wird vor Bären gewarnt. „Betreten des Waldes verboten!“ Wir folgen dem Weg, der nun in Serpentina ansteigt. Vor der Blauen Weg-Skipiste und der Wolfsschlucht stößt man auf die Rote-Punkt-Variante, die zum Goldloch führt. Der ganze Weg (samt Rastpause) nimmt rund fünf Stunden in Anspruch.

Aus: „KR/ADZ“, vom 14. August 2017, von Ralf Sudrigian



Massive Sandfelsen als „Götzentempel“.

weiß angestrichene Coștila-Relais-Antenne sowie das Heldenkreuz auf dem Caraiman-Gipfel erkennen kann.

Wir setzen den Weg in Richtung Schulerau fort – aber mit einem Umweg. Vom blauen Band zweigen wir nach rechts ab und steigen auf einem zunächst mit blauem Punkt markiertem Weg in Richtung Cheișoara-Tal ab.

Die auf manchen Karten mit blauem Dreieck an-

**Zeitung schon bezahlt?
Fast alle Leser ja, und Sie?**

den. Erst dann könne das Bürgermeisteramt als alleiniger Eigentümer in die Wartung und Verwaltung dieser Baudenkmäler eingreifen.

Geschlossen, weil sie keinen Gewinn brachten

Bis 2015 hat der Kreisrat in vielen Wehrtürmen Investitionen vorgenommen. Diese wurden von der Firma „Consilprest“ verwaltet, einer GmbH, in der der Kreisrat Alleinaktionär ist. Laut Bürgermeisteramt hat der Kreisrat so gehandelt, als ob er Eigentümer dieser Wehranlagen wäre. Bis nicht geklärt ist, was für Investitionen getätigt wurden und wie diese durchgeführt wurden, bis nicht eine rechtmäßige Übergabe erfolge, könne das Bürgermeisteramt nicht einseitig in dieser Angelegenheit handeln, denn das könnte einschließlich rechtliche Konsequenzen haben.

Nach 2015 wurden Türme und Basteien der Reihe nach geschlossen, weil sie keinen Profit brachten. 2014, im Vorfeld der Wahlkampagne für das EU-Parlament, wurde in Kronstadt eine gemeinsame Initiative des Kreisrates, des Fördervereins für Tourismus in Kronstadt (APDT), mehrerer Museen und der evangelischen Kirchengemeinde Kronstadt (Honterusgemeinde) vorgestellt. Es ging um den Verkauf einer gemeinsamen Eintrittskarte zu 17 Kronstädter Sehenswürdigkeiten (z. B. Schwarze Kirche, Weberbastei, Weißer und Schwarzer Turm, mehrere Museen) samt Stadtplan, Mineralwasser und Internetzugang in Partner-Gaststätten zum Preis von rund 45 Lei. Die Idee wurde jedoch aufgegeben. Die größte Enttäuschung war das 3D-Museum Rumäniens in der Weberbastei. 290 000 Euro wurden hier von „Consilprest“ investiert. Das Museum wurde wegen kleinen Einnahmen geschlossen.

Auch im Falle der beiden Wehrtürme auf der Warthe hat Consilprest 2015 die Schlussfolgerung gezogen, dass es sich um Sehenswürdigkeiten handelt, deren Verwaltung und Pflege eher Verluste als Gewinne einbringen.

Letztes Jahr haben über eine Million Touristen die Stadt unter der Zinne besucht. Sie sind die größten Verlierer. Bis man eine Lösung findet, bleiben die Wahrzeichen Kronstadts gesperrt und verriegelt. Während sich im Inneren nichts tut, werden die Mauern vorläufig von außen genutzt – und zwar von freien Kulturschaffenden.

Bei Amural, dem ersten Festival für zeitgenössische bildende Kunst, das jemals in Rumänien organisiert wurde, wird durch Video-Mapping die Architektur der Stadt zum Leben erweckt. Anfang September werden die Türme auf der Warthe durch 3D-Projektionen in neuem Licht erstrahlen. Vielleicht werden dann auch die Behörden daran erinnert, dass es an der Zeit ist, etwas zu unternehmen.

Aus: „ADZ“, vom 11. August 2017



AUS GUTEM GRUND
EVANGELISCH IN RUMÄNIEN



FELELŐSSÉGGEL EVANGÉLIKUSNAK
LEHNI RUMÁNIAKBAN!





Kronstadt | Brassó | Braşov

EVANGELISCHER KIRCHENTAG EVANGÉLIKUS EGYHÁZI NAPOK ZILELE BISERICII EVANGHELICE

29.09. – 01.10.2017

In der Schwarzen Kirche und der evangelisch-lutherischen Kirche zu Kronstadt
a Fekete templomban és a brassói magyar evangélikus-lutheránus templomban
la Biserica Neagră și la Biserica Evanghelică – Lutherană din Braşov



Evangelische Kirche A.B. in Rumänien
Bischofskonkordat Kronstadt



Evangélikus Teológiai Központ
Kronstadt



Siebenbürgisch-Sächsischer
KULTURRAT e.V.



Bürgermeisteramt Kronstadt
Braşov - oraşul purgromeniilor
Proiect finanţat de Primăria Municipiului Braşov



LWB



EVANGELISCHE LANDESKIRCHE
IN WÜRTTEMBERG



NSM



Măgura



Sibiu

Man weiß: Die „klassischen“ Honterusfeste (1845-1939) wurden auf der Honteruswiese, nahe der zu Kronstadt gehörenden Siedlung Noa, gefeiert – dort, wo in der kommunistischen Zeit die Berufsschulgruppe der Lkw-Werke funktionierte. Nach dem Zweiten Weltkrieg, genauer: nach Stalins Tod (1953), als sich eine zeitweilige Lockerung des politischen Drucks bemerkbar machte, gab es Bemühungen, das Honterusfest wiederzubeleben, was allerdings am ursprünglichen Standort und in der traditionellen Ausformung – z. B. mit dem Festzug durch die Innere Stadt – nicht mehr möglich war. Auch das Honterusgymnasium gab es nicht mehr so, wie es jahrhundertlang existiert hatte. Ab 1948 funktionierte das „Liceul Mixt German Nr. 2“ (Deutsches gemischtes Lyzeum Nr. 2), das ab 1956 für einige Jahre (bis 1959) wieder die Schulgebäude auf dem Honterushof (Schul- und Kirchhof der Schwarzen Kirche) beziehen konnte.

In der zweiten Hälfte der 1950er Jahre kam es dann tatsächlich zur Durchführung etlicher Schulfeste nach dem Vorbild der traditionellen Honterusfeste.

Über diese Episode in der Honterusfest-Geschichte gibt es allerdings nur spärliche Informationen. Ver-

„... auf der Waldwiese unter der Rabenspitze ...“

Anmerkungen zu den Honterusfesten der 1950er Jahre

Von Wolfgang Wittstock

Das „Lexikon der Siebenbürger Sachsen“, herausgegeben vom gebürtigen Kronstädter Walter Myß (1920-2008), erschien 1993 im Wort und Welt Verlag Thaur bei Innsbruck, widmet dem Kronstädter Honterusfest einen eigenen Artikel. Darin wird über dieses Ereignis gesagt, es sei als „größtes Volksfest der Siebenbürger Sachsen bekannt“. Im Jahr 1845, anlässlich der Feier zum 300-jährigen Bestehen der Honterusschule, erstmals abgehalten, wurde aus dem ursprünglichen Schulfest mit den Jahren eine groß aufgezogene Veranstaltung, die sozusagen die gesamte Kronstädter sächsische Gemeinschaft in ihren Bann ziehen sollte.

Ergänzen muss man diese Angaben dahingehend, dass Schuldirektor Dr. Otto Liebhart die Festansprache 1955 selbst gehalten hatte.

Von den Festansprachen („Quellenreden“) der 1950er Jahre hat sich offenbar bloß jene von Erwin Wittstock erhalten. Sie wurde in der erwähnten Ortwin-Götz-Dokumentation abgedruckt.

Ein weiteres, unserer Meinung nach sehr aufschlussreiches Dokument über die Honterusfeste der 1950er Jahre hat ebenfalls Dr. Otto Liebhart zum Verfasser. Es handelt sich um die Begrüßungsansprache, die der Schuldirektor zu Beginn des Honterusfestes 1957 auf dem Kleinen Hangenstein gehalten hat. Diese Ansprache ist bereits einmal in der „Neuen Kronstädter Zeitung“ (München) veröffentlicht worden (Folge 3/1. Juli 1987, S. 4), aber inzwischen in Vergessenheit geraten und auch in die Honterusfest-Dokumentation von Ortwin Götz nicht aufgenommen worden. Wir drucken sie im Folgenden vollinhaltlich ab, und zwar – der Authentizität zuliebe – aus dem Original-Typoskript, das uns Hans

Vorsitzenden Gen. Friedrich Pillmann, der die leidige Wasserfrage dadurch gelöst hat, indem er große Fässer Wasser mit Traktoren auf den Hangenstein transportieren ließ. Ich schließe mit dem Anfang des Liedes: „Heil Honterus, preist ihn alle ...“

P.S. Obige Begrüßungsansprache hielt ich am Morgen nach der Ankunft auf dem Hangenstein, während die Festrede des Dichters Dr. Erwin Wittstock um 11 Uhr 30 stattfand und begeistertem Beifall bekam. Leider besitze ich den Text nicht.

Diese Begrüßungsansprache, deren Typoskript vom Verfasser handschriftlich unterzeichnet ist, klärt u. a. ein wichtiges Detail bezüglich des Honterusfestes von 1955. In der vorhandenen Literatur heißt es, dieses erste Honterusfest nach dem Zweiten Weltkrieg habe auf der Rabenspitze stattgefunden. Der Verfasser dieser Zeilen hat diese Angabe immer mit einer gehörigen Portion Skepsis zur Kenntnis genommen. Er, der auch heute noch, anlässlich von Spaziergängen, diesen Ort gelegentlich aufsucht (zuletzt geschehen am 1. Mai d. J.), hat sich von Anfang an gefragt, wie auf so engem Raum, den die Rabenspitze eben bietet, ein Volksfest abgehalten werden kann. Aus der Begrüßungsansprache von Dr. Otto Liebhart vom Jahr 1957 geht eindeutig hervor, dass die übliche Ortsangabe für das Honterusfest von 1955 – „auf der Rabenspitze“ – nicht zutrifft. Dieses Fest wurde „auf der Waldwiese unter der Rabenspitze“ abgehalten. Wer diese Waldwiese heute aufsuchen will, wird sie aber nicht mehr finden. Sie ist, nimmt der Verfasser dieser Zeilen an, teils durch Jungholz verwaldet, teils der neuen Schuleraustraße, die 1962-1965 gebaut wurde, zum Opfer gefallen.

„Freut euch über den heutigen Tag!“

Auf der Suche nach dokumentarischen Spuren der Honterusfeste der 1950er Jahre hat der Verfasser auch die rumäniendeutsche Presse jener Zeit durchforstet – die Tageszeitung „Neuer Weg“ (Bukarest) und die „Volkszeitung“ (Kronstadt, damals Stalinstadt). In den NW-Jahrgängen aus jener Zeit ist er nicht fündig geworden (allerdings ist nicht vollends auszuschließen, dass er nicht an der richtigen Stelle gesucht hat bzw. etwas übersehen haben kann). Hingegen entdeckte er einen kurzen Bericht in der „Volkszeitung“ vom 20. Juni 1957, wobei darauf hingewiesen sei, dass dieses Wochenblatt erst drei Wochen vorher aus der Taufe gehoben worden war. Der auch mit einem Foto illustrierte Bericht über das Honterusfest von 1957 trägt den spartanischen Titel „Schulfest der deutschen Oberschule“. Sein Inhalt lautet wie folgt:

„Wenn es galt, bei dem Schulfest der Oberschule Nr. 2 Stalinstadts, das am 16. Juni stattfand, fortschrittliche Traditionen des ehemaligen Schulfestes der Honterusschule mit den Zielen, die sich zeitgenössische Feste unserer Schuljugend stecken, zu vereinigen, so ist dieses erreicht worden. Das Fest, das vor dem Gebäude der deutschen Oberschule in den Morgenstunden des wunderschönen Junisonn-

tags begann und die Teilnehmer unter den Klängen zweier Bläserkapellen auf die Hangensteinwiese hinaufführte, war ein Fest der Schuljugend, des Sportes, der Geselligkeit – ein Fest der Freude. Hätten sonst die Teilnehmer den ganzen Tag über ausgehalten? Selbst Jüngste, die auf den Armen ihrer Väter und Mütter den Weg durch die herrlichen Buchenwälder zurückgelegt hatten, waren noch im Abenddämmern zu sehen. Gymnastikvorführungen, Gemeinschaftstänze, Lieder, Reden, Sacklaufen, Tauziehen – was gehört nicht alles zu einem solchen Tag! Und das letzte Wort der Festrede: ‚Freut euch an diesem Tag!‘ wurde zur erfüllten Verheißung und Aufforderung: Wir haben uns gefreut!“

Nicht nur der Titel, auch der Bericht selbst kann als spartanisch bezeichnet werden. Es fällt u. a. auf, dass kein einziger Personennamen genannt wird, auch nicht jener des Festredners, aus dessen Ansprache zitiert wird (übrigens nicht ganz korrekt: Dem Original-Typoskript zufolge lauteten die letzten Sätze der Festrede: „Freut euch am gegenwärtigen und künftigen!//Freut euch an Lebenslust und Frohsinn!//Freut euch über eure Zukunft, die wie ein weites, lockendes Land vor euch liegt!//Freut euch über den heutigen Tag!“). Auch der Verfasser des Beitrags wird nicht angegeben, nicht einmal die Initialen seines Namens. So wurde damals Presse gemacht! Und das nächste und letzte Honterusfest der 1950er Jahre, jenes von 1958, hat auch die „Volkszeitung“ ganz totgeschwiegen.

Abschließend seien die weiteren Entwicklungen in puncto Honterusfest bloß skizziert. Bereits ab Ende der 1950er Jahre bemühten sich die Kronstädter, die das Schicksal nach Deutschland verschlagen hatte, um die Organisation von Gemeinschaftsfesten in der Nachfolge des Honterusfestes. Ab 1958 fanden mehrere solche Treffen im Raum München statt. Seit der zweiten Hälfte der 1960er Jahre wird die „deutschländische“ Variante des Honterusfestes alle zwei Jahre in Pfaffenhofen a. d. Ilm abgehalten.

In Kronstadt selbst gab es in der kommunistischen Zeit einen weiteren Versuch, Kronstädter und Burzenländer Sachsen jährlich in einem großen Gemeinschaftsfest zusammenzuführen. In den Jahren 1979 und 1980, jeweils im Juni, wurden auf einer Wiese in der Noa sogenannte „Burzenländer Trachtenfeste“ gefeiert, die sich eines großen Zuspruchs erfreuten. Leider fand diese Initiative keine Fortsetzung, weil die oberbehördliche Genehmigung ausblieb. Nach der politischen Wende von 1989 konnte dann aber auch in Kronstadt die Tradition des Honterusfestes wiederbelebt werden. Seit dem Jahr 1992 wird das Honterusfest jährlich – in der Regel Ende Mai/Anfang Juni – als Schulfest der Honterusschule auf dem Langen Rücken in der Schulerau begangen.

Aus: „KR/ADZ“, vom 18. und 25. Juni 2017

Neuer Beitrag seit 2015

- Viele Leser haben den Hinweis der vergangenen Ausgaben offensichtlich übersehen, denn es kamen bereits Zahlungen für 2016 und 2017 mit dem alten Betrag. Lesen Sie bitte nochmals die Begründung der Beitragsanpassung durch (war auffällig gelb markiert), und handeln Sie dementsprechend.
- Wer über Dauerauftrag zahlt, bitte die Änderung bei seiner Bank vornehmen zu lassen.
- Bitte auch immer die Lesernummer angeben, damit die Zuordnung des Beitrags richtig vorgenommen werden kann. Die Schriftleitung



Honterusfest 1957 auf dem Kleinen Hangenstein: Erwin Wittstock, flankiert von Schuldirektor Otto Liebhart (links) und Schulinspektor Hans Hermannstädter (rechts), begibt sich zum Platz, wo die Festrede gehalten wird. Foto: privat

fügbare Dokumente (Fotos, schriftliche Aufzeichnungen) haben Seltenheitswert. Vor noch nicht zwei Jahren, im Sommer 2015, gab es unter an dieser Thematik interessierten Personen eine grenzüberschreitende, per E-Mail geführte Diskussion darüber, wann denn das letzte Honterusfest der 1950er Jahre stattgefunden habe: 1958 oder 1959? Die Diskussion war eigentlich überflüssig, denn zumindest über die Jahre, in denen in den 1950ern Honterusfeste abgehalten wurden, die Orte, wo sie stattfanden, und die jeweiligen Festredner findet man zuverlässige Angaben in der von Ortwin Götz erstellten Dokumentation „Honterusfeste einst in Kronstadt/Siebenbürgen und danach in Pfaffenhofen/Deutschland“, die 2008 im WaRo-Verlag, Heidelberg, erschienen ist. In diesem Buch wird auch die Festansprache („Quellenrede“) abgedruckt, die Dr. Otto Liebhart beim Honterusfest 1977 in Pfaffenhofen a. d. Ilm (Oberbayern) gehalten hat.

Dr. Otto Liebhart war in den 1950er Jahren Direktor der Deutschen Mittelschule Nr. 2 und damit Hauptinitiator und Hauptorganisator der damaligen Honterusfeste. Wer hätte folglich darüber besser Bescheid gewusst als er? In seiner Festansprache vom Jahr 1977 – Dr. Otto Liebhart (1904-1991) wurde 1959 als Schuldirektor entlassen, ging 1964 in Rente und siedelte 1973 nach Deutschland aus – heißt es (S. 100 f. der Ortwin-Götz-Dokumentation): „Als wir auch die Erlaubnis erhielten, auch das Honterusfest wieder abzuhalten – allerdings mit manchen Einschränkungen –, konnte es wieder am Honterushof beginnen (ohne die übliche Ansprache des Direktors aus dem Fenster des 1. Stocks) und auch dort enden, jedes Mal mit ‚Siebenbürgen, Land des Segens ...‘. Statt der *Blasia des Coetus Mercurii* musizierten 2 Blaskapellen aus Burzenländer Gemeinden, die freiwillig auch zum Tanz während des Festes aufspielten. 1955 fand das Honterusfest auf der Rabenspitze statt, und in den drei folgenden Jahren auf dem Kleinen Hangenstein. Alle deutschen Schulen Kronstadts waren dabei, und natürlich auch die Eltern. Nach der Eröffnungsansprache des Direktors folgten turnerische Vorführungen der großen Schüler und Schülerinnen und lustige Spiele aller Art für die Kleinen. Statt der üblichen ‚Quellenrede‘ – da es keine Quelle gab – tauschte die Menge, am Berghang gelagert, den Ansprachen der Festredner. Diese waren: im Jahre 1956 Hans Bergel, 1957 Erwin Wittstock und 1958 Schulinspektor Hans Hermannstädter.“



Honterusfest 1957 auf dem Kleinen Hangenstein: Erwin Wittstock hält die Festansprache. Foto: privat

Otto Liebhart (Baindt, Deutschland), der Sohn von Dr. Otto Liebhart, freundlicherweise zur Verfügung gestellt hat:

Liebe Schüler und Kollegen, verehrte Eltern und Gäste! Vor 2 Jahren – also 1955 – haben wir begonnen, mit oberbehördlicher Erlaubnis Honterusfeste wieder abzuhalten, von denen das letzte bekanntlich im Juni 1939 vor Ausbruch des II. Weltkrieges auf dem Honterusplatz (bei den Steagul-Roşu-Werken) stattgefunden hat. Da jene historische Wiese mittlerweile verbaut worden ist, waren wir auf der Suche nach einem andern, geeigneten Platz.

Wir fanden ihn auf der Waldwiese unter der Rabenspitze, die den Vorteil besaß, eine Quelle in der Nähe zu haben. 1956 waren wir gezwungen, uns nach einem andern Festplatz umzusehen, da jene Waldwiese vom Forstamt gesperrt worden war. Am geeignetsten erschien uns der Hangenstein, auf dem nachweislich auch in der Vergangenheit Schulfeste abgehalten wurden. Ab nächstem Jahr wird unser Deutsches Lyzeum wieder den alten Namen ‚Honterusschule‘ bekommen, so dass auch unsere Schulfeste mit Recht wieder ‚Honterusfeste‘ heißen werden ...

Von Jahr zu Jahr erfreut sich unser Schulfest eines stetig größeren Besuchs seitens der deutschen Bevölkerung unserer Stadt. Dazu kommt, dass wir ab heuer die Grundschulen Nr. 4 (Innere Stadt), Nr. 10 (Martinsberg) und Nr. 13 (Bartholomä) auch zu unserem Fest eingeladen haben, und ich gebe meiner großen Freude Ausdruck, dass sie so zahlreich unserer Einladung Folge geleistet haben. (Beifall)

Das 1. Honterusfest fand nachweislich um die Mitte des vorigen Jahrhunderts – genau 1845 – statt, und der Chronist berichtet 1847 u. a., dass die Adjuvantkapelle von Zeiden daran teilgenommen hat. Wir ersehen daraus, dass es schon vor einem Jahrhundert eine kulturelle Verbindung zwischen Stadt und Land bei Volksfesten gegeben hat. In bewusster Weiterführung gesunder Traditionen luden wir heuer die Blasmusik von Honigberg unter Leitung von Schuldirektor Zerbes ein, unser Fest zu verschönern. Wir begrüßen auch die Blaskapelle der Kautschukfabrik, die, zumeist aus Sachsen bestehend, sich freiwillig angetragen hat, unentgeltlich zu musizieren (Beifall) ... Ich begrüße auch die Absolventen früherer Jahrgänge und die Mitglieder des sehr aktiven Elternrates unter dem rührigen

Dipl.-Ing. Alexandru Filipescu – Kronstädter Ehrenbürger

Bleibende Verdienste im Straßen- und Brückenbau

Auf der Sitzung des Kronstädter Stadtrates vom 28. Januar wurde beschlossen, den Titel eines Ehrenbürgers von Kronstadt dem Dipl.-Ingenieur Alexandru Filipescu zu verleihen. Der Vorschlag für diese Ehrung kam seitens des Kronstädter Stadtforums und des Vorsitzenden des Stadtrat-Fachausschusses für internationale Beziehungen, Şerban Şovăială, und wurde einstimmig vom Stadtrat bewilligt. Die Verdienste von Alexandru Filipescu liegen vor allem im Bereich der Modernisierung und Verbesserung der Verkehrsinfrastruktur in Kronstadt. Filipescu, der 1928 in der Gemeinde Hârseşti (Kreis Argeş) geboren wurde, ist seit 1953 Kronstädter und ist der Ehemann von Ingeborg Filipescu, ehrenamtliche Lektorin in der Honterusgemeinde, und damit am Kronstädter deutschen kirchlichen, kulturellen und sozialem Leben interessiert und mitbeteiligt.

Alexandru Filipescu leitete die Entwurfsarbeiten für den neuen Schulerauweg – eine Grundvoraussetzung für die Entwicklung dieses Wintersportzentrums. Filipescu zu verdanken sind auch Modernisierungs- und Erweiterungsarbeiten an den wichtigsten Kronstädter Verkehrsstraßen wie z. B. Langgasse, Griviţei-Boulevard mit der Fartec-Bahnüberführung, Victoriei-Boulevard. 1981 erstellte er eine erste Studie betreffend die Trasse einer Kronstädter Verkehrsumleitung für den Transitverkehr. Manche seiner Entwürfe, wie z. B. Straßentunnel unter der Zinne, um einen leichteren Anschluss an das Burggrundviertel zu ermöglichen, wurden nicht umgesetzt – bleiben aber

weiterhin Gesprächsstoff in der Kronstädter Öffentlichkeit. Der Termin der festlichen Verleihung dieser Auszeichnung steht noch nicht fest.

Aus: „ADZ“, vom 4. Februar 2017, Autor: Ralf Sudrigian



Dipl.-Ing. Alexandru Filipescu wurde der Titel eines Kronstädter Ehrenbürgers verliehen. Foto: KR

In memoriam

Sofie Liess, geborene Siff, geboren am 21.01.1922 in Donnersmarkt, gestorben am 18.06.2017 in Pfungstadt

Helmut Sadler, geboren am 23.06.1921 in Streitfort, gelebt in Hamruden und Hermannstadt, gestorben am 19.06.2017 in Mauer bei Heidelberg

Christa Velcescu, geborene Biemel, geboren am 04.04.1937 in Kronstadt, gestorben am 21.06.2017 in Rheinbach

Erna Margarethe Stetzky, geboren am 6.10.1922 in Kronstadt, gestorben am 30.06.2017 in Kronstadt

Eva Heichel, geborene Scheeser, geboren am 07.03.1928 in Kronstadt, gestorben am 01.07.2017 in Rimsting

Christl Truetsch, geborene Kreuzer, geboren am 05.06.1936 in Kronstadt, gestorben am 02.07.2017 in Michelstadt

Rudolf Schoppel, geboren am 19.05.1931 in Nussbach, gelebt in Kronstadt, gestorben am 11.07.2017 in Vogt

Klaus Fronius, geboren am 01.02.1937 in Kronstadt, gestorben am 17.07.2017 in Leuterschach bei Marktoberdorf

Neues Kreuz

Im Zuge der laufenden, umfangreichen Sanierungsarbeiten am Dachstuhl der Schwarzen Kirche in Kronstadt wurde kürzlich ein neues Kreuz an der westlichen Kante des Dachstuhls angebracht.

Das alte Kreuz, wies erhebliche Altersschäden auf. Das neue Kreuz, ist aus Kupferblech gefertigt und gleicht dem alten Kreuz vollständig. Der bestehende Dachstuhl der Schwarzen Kirche ist ein Meisterwerk des Barockzeitalters. Sein gotischer Vorgänger war im großen Stadtbrand von 1689 zerstört worden. Die dringendste Maßnahme nach dem Brand war die Neueindeckung der Kirche, so dass der Dachstuhl umgehend, zwischen 1689 und 1696, errichtet wurde.

Aus: „ADZ“, vom 14. September 2017, von ew



Unter großem Kraftaufwand wurde das neue Kreuz befestigt.

Leserbrief

Konstruktive Mitarbeit ist sinnvoller als grundlose Kritik

In einem in Folge 2/2017 dieser Zeitung auf Seite 10 veröffentlichten Leserbrief kritisiert Christof Hannak die Autorin des in Folge 1/2017 nachgedruckten Beitrags „Vielfältiges Kulturleben in Kronstadt durch ADZ-Jahrbuch dokumentiert“, weil sie keine Angabe zu den Fotografen der den Beitrag illustrierenden Abbildungen aufgenommen hat. Dies ist insoweit unrichtig und die Kritik damit grundlos, als daß als Quelle „Fotos: Archiv Bach-

chor Kronstadt“ angegeben ist. Inwieweit in diesem Archiv Angaben zu den Fotografen enthalten und diese gegebenenfalls zu ergänzen sind, wäre zu prüfen. Es wäre ein lohnenswertes Unterfangen für Herrn Hannak, sich dieser Frage an- und mit dem Archiv des Bachchors in Kronstadt Kontakt aufzunehmen. Es ist gut vorstellbar, daß seine Zuarbeit bei der Ergänzung der Archivangaben begrüßt wird. Eine solche wäre allemal sinnvoller als unberechtigte Kritik an einer Autorin, die mit der Zustimmung zum Nachdruck ihrer lesenswerten Beiträge mehrfach zur thematischen Vielfalt dieser Zeitung beigetragen hat.

Laura Căpățână-Juller stellt sich vor

Schon als kleines Mädchen habe ich mit einer Freundin eine Zeitung für die Kinder in unserer Nachbarschaft erstellt. Später habe ich voller



Anfang Juli ging unser Kollege Hans Butmaloiu in Rente. Am 17. Juli hießen wir eine neue Kollegin in der Karpatenrundschau-Redaktion willkommen: Laura Căpățână-Juller. Foto: privat

Enthusiasmus für die Schülerzeitschrift des Pädagogischen Lyzeums in Hermannstadt „Das 11. Gebot“ geschrieben und davon geträumt, Journalistin zu werden. Das wurde ich. Während der Studienzeit an der Journalismus-Fakultät in Klausenburg habe ich begonnen, für die ADZ zu berichten und arbeitete seit 2006 als Korrespondentin für Rumänien im Netzwerk für Osteuropa-Berichterstattung in Berlin (n-ost) – 10 Jahre lang. 2007 wurde mein Artikel über die zurückgebliebenen Kinder der rumänischen Arbeitsmigranten mehrfach in Deutschland preisgekrönt. Seit demselben Jahr bin ich auch im Filmbereich tätig. Mein Dokumentarfilm „aici ... adică acolo“ (2012) wurde prämiert und in vielen Ländern Europas, sowie in den USA ausgestrahlt.

Seit zwei Jahren wohne ich mit meiner kleinen Familie in Kronstadt und ich freue mich, wieder zu schreiben, diesmal für die Karpatenrundschau. Ich bin schon darauf gespannt, interessante Themen und Persönlichkeiten ausfindig zu machen und an die Leserschaft zu bringen.

Aus: „Karpatenrundschau“, vom 27. Juli 2017

Ein neues Schuljahr hat begonnen

Am Montag, dem 11. September, startete das neue Unterrichtsjahr 2017-2018 an der größten deutschsprachigen Schule Rumäniens, dem Johannes-Honorus-Lyzeum in Kronstadt. Zum ersten Mal fand die feierliche Eröffnung des Schuljahres nicht auf dem Honorus-Hof statt, der zur Zeit neu in Stand gesetzt wird, sondern in der Arena des Sportlyzeums.

Schulleiter Radu Chivărean begrüßte unter den Gästen auch eine Delegation aus Linz, der österreichischen Partnerstadt Kronstadts, die vom Vizebürgermeister Detlef Wimmer geleitet wurde.

Aus: „ADZ“, vom 12. September, von ew



Feierliche Eröffnung in der Arena.

Geburtstage und „in memoriam“

Wir veröffentlichen gerne Ihren runden oder halbrunden Geburtstag ab dem 70., dann zum 75., 80., 85., 90., danach jedes Jahr. Dafür benötigen wir von Ihnen folgende Daten:

Name und Vorname – bei Frauen auch den Mädchennamen – Geburtsdatum, Geburtsort – früherer Wohnort – derzeitiger Wohnort – bei Todesfall auch das Todesdatum.

Bitte schicken Sie uns Ihren Wunsch schriftlich, damit die Daten fehlerfrei übernommen werden können. Bei telefonischer Beauftragung übernehmen wir keine Garantie einer korrekten Wiedergabe. Ohne Ihren ausdrücklichen Auftrag können wir leider keine Daten veröffentlichen. Dieses kostenlose Angebot steht ausschließlich unseren Abonnenten und deren Partnern zur Verfügung.

Die Schriftleitung

Wir gratulieren ...

... 99. Geburtstag

Walter Gust, geboren am 05.07.1918 in Graz, gelebt in Kronstadt, lebt in Marktsteft-Michelstadt

... 93. Geburtstag

Gisela Dovidis, geboren am 19.09.1924 in Kronstadt, lebt in München

Erika Schmidt, geborene Rhein, geboren am 14.09.1924 in Kronstadt, lebt in Vernon/Kanada

Annemarie Schiel, geboren am 29.09.1924, lebt in Rimsting

Helga Stoian, geborene Copony, geboren am 10.09.1924 in Kronstadt, lebt in Ulm

Elfriede Zach, geborene Soos, geboren am 20.08.1924 in Kronstadt, lebt in Bergneustadt

... 92. Geburtstag

Martha Tartler, geborene Mieskes, geboren am 27.05.1925 in Zeiden, lebt in Schwebheim

Hans Bergel, geboren am 26.07.1925 in Rose- nau, gelebt in Kronstadt, lebt in Gröbenzell

Walter Christiani, geboren am 28.06.192 in Kronstadt, lebt in Börßum

Gisela Reimer, geboren am 07.09.1925, lebt in Saarbrücken

... 91. Geburtstag

Annemarie Müller, geborene Wagner, geboren am 20.07.1926 in Heldsdorf, lebt in Eschweiler

Maja Pancratz-Zavitsa, geborene Pancratz, geboren am 29.08.1926 in Hermannstadt, gelebt auch in Kronstadt, lebt in Heilbronn

Otto Schönauer, geboren am 26.09.1926 in Kronstadt, lebt in Heppenheim

... 85. Geburtstag

Elsa Gräf, geborene Simonis, geboren am 05.10.1932 in Hamruden, gelebt in Kronstadt, lebt in Buxheim

... 80. Geburtstag

Dieter Konst, geboren am 22.03.1937 in Kronstadt, lebt in Brühl

Waltraut Acker, geborene Mathias, geboren am 24.06.1937 in Kronstadt, lebt in Grafing

Aurora Lindner, geborene Radu, geboren am 04.07.1937 in Lupeni, lebt in Stuttgart

Inge-Christa Oltenau, geborene Franz, geboren am 09.07.1937 in Kronstadt, lebt in Hamburg

Peter Gerhard Türk, geboren am 19.07.1937 in Kronstadt, lebt in Meissen

Christa Philippi, geborene Ehrmann, geboren am 20.07.1937 in Agnetheln, gelebt in Kronstadt, lebt in Rimsting

Erika Sooss, geborene Diwisch, geboren am 21.07.1937 in Kronstadt, lebt in Renningen

Hansgeorg von Killyen, geboren am 02.08.1937 in Kronstadt, lebt in Freiburg

Gerhild Cismărescu, geborene Fleischer, geboren am 05.09.1937 in Kronstadt, lebt in München

Andreas Hans Mattes, geboren am 24.09.1937 in Kronstadt, gelebt in Kronstadt, lebt in Göppingen

...75. Geburtstag

Uta Pogoda, geborene Bugel, geboren am 14.08.1942 in Kronstadt, lebt in München

... 70. Geburtstag

Karl Arthur Ehrmann, geboren in Rosenau am 17.07.1947, lebt in Rosenau

Das Wesentliche der Kultur besteht nicht in materiellen Errungenschaften. Albert Schweitzer

Die Kunst ist eine Zusammenarbeit zwischen Gott und dem Menschen. Je weniger Mensch dabei ist, desto besser. André Gide

Bestellcoupon

Bitte senden an: Neue Kronstädter Zeitung, Abonnentenverwaltung, Ortwin Götz, Keltenweg 7, 69221 Dossenheim
oder per E-Mail an: orgoetz@gmail.com
oder per Telefon: (06221) 389531

Ich abonniere die



Jahresbezugspreis 20,- €

Erscheinungsweise vierteljährlich; Kündigung jeweils vier Wochen vor Quartalsabschluss.

Name und Vorname (bitte in Druckbuchstaben)

Straße, Hausnummer

PLZ, Ort

Telefonnummer oder E-Mail

Datum und Unterschrift

Die Bezugsgebühr überweise ich:

auf das Konto Postbank München:

IBAN DE50 7001 0080 0015 6968 02
BIC (nur aus dem Ausland) PBNKDEFF

Ein Dauerauftrag ist zu empfehlen

Es werden auch gerne Spenden entgegengenommen

Vertrauensgarantie:

Mir ist bekannt, dass ich diese Bestellung innerhalb von 10 Tagen bei der Bestelladresse widerrufen kann. Zur Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs (Datum des Poststempels).

2. Unterschrift

Wenn Sie diesen Vordruck ausschneiden und ausgefüllt bei Ihrer Bank einreichen, können Sie damit Ihre Abonnementgebühr und Spenden an die Zeitung entrichten lassen. Ihre Bank übernimmt daraus die erforderlichen Daten. Der Dauerauftrag hilft Ihnen, die Zahlungen nicht zu vergessen, und hilft uns, da uns dadurch die Arbeit und die Kosten für das Verschicken von Mahnungen erspart bleiben.

Eröffnung eines Dauerauftrags bei Ihrer Bank

Hiermit erteile ich den Auftrag zur Eröffnung eines Dauerauftrags.

Auftraggeber:

Name

Vorname

IBAN/Konto

BIC/BLZ

Empfänger:



Konto bei der Postbank München
IBAN DE50 7001 0080 0015 6968 02 • BIC PBNKDEFF

Verwendungszweck:

Abonnement und Spende für die „Neue Kronstädter Zeitung“

Lesernummer (sechsstellig)

Betrag: _____ € Ausführungsrhythmus: jährlich

Datum der ersten Ausführung

Unterschrift